Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 54 / 8. Jahrgang — Lodz, Montag, den 24. Februar 1930 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Die Regierung Chautemps nicht lebensfähig

Paris, 24. Februar.

Die Absage Tardieus, an dem Konzentrationskabinett teilzunehmen, hatte Chautemps gezwungen, ein Kabinett mit Teilnahme der Radikalen, der Republikaner, der Sozialisten und der radikalen Linken zu bilden. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Regierung nicht von langer Dauer sein werde, da sie nicht auf eine entsprechende Mehrheit rechnen könne. Unter den günstigen Bedingungen könne die Regierung 280 bis 300 Stimmen erhalten und zwar nur wenn die Sozialistenliste für sie stimmen werden. Es genüge jedoch schon eine Stimmenthaltung der Sozialisten, um diese Mehrheit auf 200 herabzusetzen. Um also die ständige Unterstützung der Sozialisten zu erlangen, werde Chautemps in der Regierungserklärung einen Teil des sozialistischen Programms aufnehmen müssen. In diesem Falle würde er aber die Mehrheit der Gruppe Danieleu, der sog. radikalen Linken, von sich stoßen.

(TU) **Paris**, 24. Februar.

In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die Regierung Chautemps am Dienstag in der Kammer eine Mehrheit erhalten wird. Nach genauer Ausrechnung des Stimmenverhältnisses nimmt man an, daß nicht mehr als 280 Abgeordnete für die Regierung stimmen werden. Das Schicksal der Regierung würde in diesem Falle von der Anzahl der Stimmenenthaltungen abhängen. Der Abgeordnete Scapini wird am Dienstag in der Kammersitzung das Wort ergreifen, um im Namen der ehemaligen Kriegsteilnehmer zu der Haltung dieser Militärs Stellung zu nehmen.

10 Jahre Zugang zum Meere

Gdingen, 24. Februar.

Gestern fand hier die 10. Jahresfeier des Tages statt, an dem Polen Zugang zum Meere erhielt. Teil nahmen daran Minister für Handel- und Industrie **Kwiatkowski**, der Chef der polnischen Kriegsflotte Kommandor **Swirski**, Senatsmarschall **Szymanski** u. a. Nach einem Gottesdienst und nach einem Truppenvorbeimarsch fand am Meeresstrand die eigentliche Feier statt, Kommandor Swirski hob in der Eröffnungsprache die Wichtigkeit des Zugangs zum Meere und die Notwendigkeit der Entwicklung der Kriegsflotte hervor. Nachdem noch einige Ansprachen gehalten worden waren, ergriff der Minister für Handel- und Industrie Kwiatkowski das Wort. Ganz Polen sei heute hier vertreten. Es könne sich hier an die langen Jahre erinnern, da Fremde über Polen herrschten. In diesen Jahren sei alles, was polnische Gedanken wünschten von fremder Hand gelenkt und zu Polens Ungunsten geleitet worden. Heute sei das Ideal Polens die Entwicklung Gdingens, die Entwicklung der Flotte und des Handels. Hier müssen wir jeden Fußbreit Boden zum Wohle des ganzen polnischen Staates ausnutzen. Unsere Arbeit geht vorwärts und zeigt Resultate. Redner teilte dann mit, daß Polen vor einigen Tagen den Auftrag zum Bau von drei 15 000 Tonnen-Schiffen vergeben habe.

Die Feier wurde mit einem Gesang abgeschlossen.

Der Journalismus in Polen

Die Verwaltung der Spitzenorganisation der Journalisten in Polen — des Verbandes der Journalistensyndikate — hielt am Sonntag in den Räumen des Klubs der parlamentarischen Berichterstatter im Sejmgebäude eine Sitzung ab, an der Mitglieder teilnahmen. Lodz war durch Herrn Chefredakteur Kargel vertreten. Die von 10 Uhr vormittags bis sieben Uhr abends dauernden Beratungen betrafen in erster Linie die Verteilung der vom Unterrichtsministerium für Journalisten zur Verfügung gestellten vier Stipendien für Studienreisen ins Ausland. Unter den mit einem Stipendium Bedachten befindet sich auch ein Lodzer Journalist, Herr Szenberg-Gorski. Des weiteren wurde über das in Vorbereitung befindliche Journalistengesetz sowie über die Aufnahme der deutschen Redakteure in Oberschlesien in das dortige Journalistensyndikat verhandelt.

Die Sejmwahlen im Kreise Sandomierz

(Bp) **Sandomierz**, 24. Februar

Gestern fanden im Kreise Sandomierz die Neuwahlen in den Sejm statt. Sie nahmen überall einen ruhigen Verlauf. Die Beteiligung war sehr schwach und machte etwas über 40 Prozent aus. Die Ergebnisse sind noch nicht bekanntgegeben worden.

125 000 verschollene Deutsche

kfp. Es werden noch rund 125 000 deutsche Kriegsgefangene vermißt. Ein Teil dieser Verschollenen des Weltkrieges dürfte noch in Sibirien leben, ohne die Möglichkeit zu haben in die Heimat zurückzukehren. Die großen deutschen Verbände ehemaliger Kriegsgefangener fordern ein internationales Kriegsgefangenenrecht. Mit einer diesbezüglichen Eingabe wird sich der Völkerbund beschäftigen.

Er liefert sich den chinesischen Gerichten aus

Ein Minister bricht die amerikanische Exterritorialitätsrechte.

(TU) **London**, 24. Februar.

Wie aus Peking gemeldet wird, hat dort ein amerikanischeren Missionar, mit seinem Auto einen Chinesen überfahren, der an den Folgen dieses Unfalls starb. Der Missionar hat sich nunmehr der chinesischen Gerichtsbarkeit ausgeliefert und auf sein Recht der Exterritorialität verzichtet. Dieser Entschluß hat in den amerikanischen diplomatischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen, da zurzeit über die Exterritorialitätsrechte zwischen den verschiedenen Mächten und der Nankingregierung noch verhandelt wird und die chinesischen Behörden selbst in eine schwierige Lage kommen. Nach dem chinesischen Recht, daß keine Schuldfrage kennnt, muß auch bei einem Unfall auf die Todesstrafe erkannt werden.

Internationale Kundgebungen gegen die Religionsverfolgungen in Rußland

Der Vollzugsausschuß des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen tritt demnächst in Brüssel zu einer internationalen Tagung zusammen, um sich mit den religiösen Verfolgungen in Sowjetrußland zu beschäftigen. Es sollen alle Schritte unternommen werden, die das Los der bedrängten Christen in Sowjetrußland erleichtern könnten. Der Vollzugsausschuß ist vom Deutschen Arbeitsausschuß des Weltbundes um sein Eingreifen in dieser Richtung gebeten worden. Der Deutsche Arbeitsausschuß hielt in den letzten Tagen eine Vertrauensmännerversammlung in Berlin und beschäftigte sich eingehend mit den russischen Vorgängen. pz.

Belgrad, 24. Februar.

Patriarch Dimitri veröffentlichte im Namen der serbischen rechtgläubigen Kirche einen Protest gegen die Religionsverfolgungen in Rußland. Dieser Protest ist an alle rechtgläubigen Kirchen und an den Erzbischof Canterbury gerichtet. In dem Protest ist gesagt, daß die Geschichte der Welt einen ähnlichen Kampf gegen die Kirche und den Gottesglauben nicht kenne. Der Patriarch ruft die zivilisierte Welt auf, dem Leiden der Russen ein Ende zu bereiten.

Rußland droht

Riga, 24. Februar.

In Moskau trafen die ersten Transporte von Soldaten der Roten Armee ein, die in den Kämpfen mit den Chinesen verwundet wurden. Die Blätter veröffentlichen aus diesem Anlaß scharfe Angriffe gegen England und andere kapitalistische Staate. Während einer Feier zu Ehren der verwundeten Soldaten hielt der Vorsitzende des Moskauer Sowjets Molotow eine Rede, in der er erklärte, daß die Rote Armee und das Proletariat jeden Augenblick bereit sind, zu den Waffen zu greifen, um der Bourgeoisie im Osten und Westen wieder einmal eine blutige Lehre zu geben.

Bischof Malmgreen nicht in Verbannung

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Nachricht von der Verschickung des Bischofs der lutherischen Kirche in Rußland D. Malmgreens, glücklicherweise nicht zutrifft Er befindet sich bisher noch in Petersburg. Jedoch ist er sowohl als auch die Studenten des von ihm geleiteten Predigerseminars aus ihren Wohnungen vertrieben worden. Die Studenten mußten weit außerhalb der Stadt Wohnung suchen, so daß die Weiterführung des Predigerseminars auf das Schwerste gefährdet ist. pz.

Todesurteil gegen einen Kommunisten

Kowno, 24. Februar.

Vom hiesigen Gericht wurde ein Schalom Kajan wegen kommunistischer Tätigkeit zum Tode verurteilt. Der Verurteilte wandte sich an den Staatspräsidenten mit einem Begnadigungsgesuch.

Die Londoner Flottenkonferenz

(TU) **Paris**, 24. Februar.

Die Londoner Flottenkonferenz, die wegen der französischen Ministerkrise bis zum Mittwoch vertagt worden war, wird ihre Arbeiten voraussichtlich am Donnerstag wieder aufnehmen. Die französische Abordnung mit Außenminister Briand und dem Marineminister an der Spitze wird am Mittwoch Abend in London eintreffen.

Prügelnde Generäle

(TU) **Toulon**, 24. Februar.

Der einzigartige Anblick, daß zwei Generäle auf offener Straße miteinander handgemein wurden, ist am Sonnabend den Bürgern von Toulon zuteil geworden. Der Admiral **Laborde** kam stolz auf einem Auto dahergefahren und hätte beinahe den Infanteriegeneral Genry über den Haufen gefahren. Der General erzürnte sich derart, daß er an dem Admiralauto eine Scheibe einschlug und dem Admiral an den Kragen springen wollte. Der Begleitsmann des Schofförs hatte jedoch soviel Geistesgegenwart, daß er den wütenden General in das Autg zu seinem Gegner hineinstieß, und die beiden zum nächsten Polizeikommissariat fuhr. Auf welche Weise sich die beiden Herren dort hinter Schloß und Rügel auseinandersetzen ist nicht bekannt geworden.

Internationale Diskontberatungen

New York, 24. Februar.

Der Gouverneur der New Yorker Feredal Reserve Bank, George **Harrison**, ist am Freitag auf der „Majestic" nach Europa abgereist, Es verlautet, daß Harrison sich zwei Wochen in Europa aufhalten wird, um mit den Präsidenten der europäischen Notenbanken zu konferieren. Zunächst dürfte sich Harrison nach Rom begeben. In Wallstreet nimmt man vielfach an, daß Harrison eine gemeinsame Aktion der Notenbanken zwecks weiterer Herabsetzung der Diskontraten am internationalen Geldmarkt herbeiführen will.

Ein großer Konflikt in einem kleinen Staate

Das Fürstentum Monaco, das erst in den letzten Monaten infolge eines Konflikts seiner Staatsbürger mit der Verwaltung des Kasinos eine ernste politische Krise durchzumachen hatte, wird augenblicklich von einer neuen, und zwar einer dynastischen Krise beherrscht. Die Fürstin Charlotte, eine Tochter des regierenden Fürsten Ludwig, hat beschlossen, sich von ihrem erlauchten Gemahl, dem Grafen de Polignac scheiden zu lassen. Da aber beide Teile katholisch sind, ist eine Scheidung unzulässig. Daher werden wahrscheinlich beim Vatikan Schritte zwecks Ungültigkeitserklärung der Ehe unternommen werden. In diesem Fall aber dürfte sich eine neue Schwierigkeit ergeben, nämlich die Frage, welchem ihrer beiden Kinder das Recht der Thronfolge zukommt. In Monaco ist eine Sondersitzung der Nationalversammlung anberaumt worden, auf der diese heikle Frage behandelt werden soll

DER TAG IN LODZ

Das Volk betrügt man nicht; es findet die Wahrheit, wohin man sie auch verjagt. Maxim Gorki.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1500 * Karl V., Deutscher Kaiser (1519—56), in Gent († 1558).
1786 * Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau († 1859).
1799 † Der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen (* 1742).
1829 * Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg († 1911).
1848 Februarrevolution: Frankreich wird zum zweitenmal Republik.
1869 * Der Dramatiker Karl Schönherr zu Axams in Tirol.
1905 Durchstich des Simplontunnels.

Sonnenaufgang 6 Uhr 57 Min. Untergang 17 Uhr 30 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 45 Min. Untergang 12 Uhr 44 Min.

Der Deutsche Festabend,

der als Abschluß der Tagung des Deutschen Volksverbandes am Sonnabend abend stattfand, hatte einen Besuch aufzuweisen, wie ihn die Vereinsräume an der Konstantiner Straße 4 bisher wohl noch niemals aufzuweisen hatten. Einige hundert Personen mußten an der Kasse umkehren, da sie keine Eintrittskarten mehr erhalten konnten. Man hatte den Eindruck, daß der große Saal der Philharmonie gerade ausgereicht hätte, um alle jene aufzunehmen, die sich zur Teilnahme an diesem Abend aufgemacht hatten. Unter den Besuchern sah man besonders viele Auswärtige, die den Lodzern in der Lösung von Eintrittskarten vielfach zuvorgekommen waren. Unter den Besuchern sah man ferner außer den deutschenSenatoren und Abgeordneten, die an der Tagung teilgenommen hatten, auch den Konsul des Deutschen Reiches, Herrn von Luckwald mit Gemahlin.

Den Auftakt des Abends bildete der von unserem Heimatdichter Julian Will verfaßte Prolog zur Tagung, gesprochen von Frl. Loni Henke.

Der Vorsitzende des Deutschen Volksverbandes, Herr Sejmabgeordneter A. Utta, begrüßte die Erschienenen in einer herzlichen Ansprache, wobei er die brüderliche Einigkeit des Deutschtums besonders hervorhob, die keine Not und Gefahr zu zerstören vermag. Mit dem Wunsch, daß sich alle im Zeichen dieser Gelegenheit auch an diesen Abend wohlfühlen möchten, schloß Abg. Utta seine Begrüßungsrede.

Es folgte die Aufführung des Schwanks „Der Meisterboxer" durch das Ensemble des Theatervereins „Thalia". Die Vorgänge auf der Bühne entfesselten bei den Zuschauern unausgesetzt Heiterkeitsstürme. Der starke Beifall am Schluß kann als die beste Würdigung des schauspielerischen Könnens angesehen werden.

Der übrige Teil des Abends, der durch Zuhilfenahme der Nacht verlängert wurde, verlief ganz im Sinne des in der Begrüßungsansprache geäußerten Wunsches. Bald hatte man sich an den Tischen niedergelassen und ließ sich bei fröhlichem Geplauder die dargereichten Speisen und Getränke aufs beste munden. Zwischendurch stieg manch schönes deutsches Volkslied, von Hunderten von Kehlen begeistert mitgesungen. Ein übriges besorgte die Reinhold Tölgsche Kapelle, die fleißig zum Tanze aufspielte, dem jung und alt trotz des beschränkten Raumes eifrig huldigten. Herr Richard Tölg wartete wiederholt mit humoristischen Vorträgen auf, die die Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlten und die frohe Laune noch steigerten.

So verrannen die Stunden im Fluge. Manch alte Freundschaft war erneuert, manch neue Freundschaft geschlossen worden. Nur ungern trennte man sich von der Stätte, wo man ein paar traute Stunden im Kreise von gleichgesinnten Volksgenossen verbracht hatte. hw.

Ehrenabend des Dirigenten Frank Pohl in der „Eintracht"

Der vom Männergesangverein „Eintracht" am Sonnabend abend veranstaltete Ehrenabend für seinen Dirigenten Frank Pohl brachte einen vollbesetzten Saal und erbrachte somit den Beweis, daß der Benefiziant sich in Sängerkreisen allgemeiner Sympathie und Wertschätzung erfreut.

Die Vortragsfolge war lobenswert zusammengestellt und verriet feinen Geschmack in der Wahl und in der künstlerischen Ausgestaltung der einzelnen Vorträge. Das zu Anfang des Konzerts gespielte Quartett Nr. 5 D-Dur von Haydn mit dem klangschönen Largo und dem wirkungsvollen Staccato des letzten Satzes (Presto), sowie das den konzertlichen Teil der Veranstaltung beschließende, bei den Streichern so sehr beliebte F-Dur-Quartett von Dvorak gaben den Ausführenden, Raabe, Jahnert, Raabe und Prof. Teschner Gelegenheit, ihr Können in vortrefflichem Zusammenspiel aufs beste zu bekunden. Der Männerchor des festgebenden Vereins brachte den seltenen Zyklus „Eines frommen Landknechts Lieder" von Th. Podbersky, unter Mitwirkung von J. Arndt, der die Deklamation besorgte, und A. Knapp, der am Klavier begleitete, und unter der umsichtigen und taktfesten Leitung des Bundeschormeisters Frank Pohl zu Gehör. Abgesehen von kleinen Verzögerungen bei den Klavier-Einsätzen und den im letzten Teil nicht ganz tonfesten Kopfstimmen der Tenöre, war die Aufführung von ungemein nachhaltiger Wirkung. Der Dirigent wurde in Anerkennung seiner Verdienste mit einem prächtigen Lorbeerkranz bedacht. Für den erkrankten Prof. A. Türner sprang dessen Schüler Arno Knapp ein, der den „Hochzeitstag auf Troldhaugen" von Grieg schwung- und temperamentvoll auf dem für diesen Abend von der Firma Koischwitz beigestellten Schröder-Flügel spielte. Von den beiden Zugaben — „Moment musical" von Schubert und „Tabatiere" — gefiel besonders die letzte. Frl. Zölbel sang Griegs „Im Kahn" und in polnischer Sprache eine Arie aus Puccinis „Madame Butterfly" und erhielt einen Blumenkorb. Eine angenehme Ueberraschung bot das Geigensolo des noch jugendlichen J. Raabe. Der Geiger ist begabt, technisch sicher, wenngleich durch Konzertunruhe ein wenig behindert, verfügt über künstlerisches Temperament und dürfte es durch fortgesetztes ernstes Studium zur Vollkommenheit bringen. Der feste, jetzt schon ziemlich große Ton, das perlende Staccato, das zwar etwas übermäßig, aber treffend angewandte Vibrato und nicht zuletzt das geradezu virtuos ausgeführte Pizzicato der linken Hand berechtigen zu den besten Hoffnungen. Die gewisse Unsicherheit der Doppelgriffe und kleinen Tonunebenheiten lassen sich leicht beseitigen. Die Wahl der Stücke — Andalusische Romanze von Sarasate, Variationen über ein Thema von Corelli, von Tartini-Kreisler und die als Zugabe gespielte 12. Sonate von Paganini — war glücklich und gab dem Vortragenden Gelegenheit, sein ganzes Können zu zeigen. Bruno Wimmer fügte sich als erfrischende Unterhaltungsnummer in das Programm ein. Trotz einer unlängst überstandenen Krankheit, sang er mit vollklingendem und metallischem Bariton drei Liedchen. Die Stimme ist weich und klingt besonders zart im Piano

Die lebhafte Anerkennung, die sämtlichen Mitwirkenden gespendet wurde, war reichlich verdient. —

Nach Schluß des Programms spielte eine Jazzkapelle zum Tanze auf, dem man nun bis zum Morgengrauen huldigte. S. U. Art.

r. **Der Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde** veranstaltete gestern im Saale des Männergesangvereins „Eintracht" in der Senatorska-Straße 7 für Mitglieder und Gäste einen Unterhaltungsnachmittag, zu welchem sich eine den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllende Teilnehmerschaft eingefunden hatte. Unter dieser herrschte gleich zu Beginn eine frohe Festesstimmung, da ein vorzügliches Streichsextett mit dem Vortrage gediegener Musikstücke und einer Auslese der schönsten deutschen Volksmelodien aufwartete. Die offizielle Vortragsfolge wurde sodann vom Chor des festgebenden Vereins mit dem Absingen seines Wahlspruches: „Gott, Dir sei Preis und Ehr', Du deutsches Wort sei uns're Wehr!" unter der Leitung des Herrn Chormeisters Bruno Arndt eingeleitet. Nach der hierauf folgenden Begrüßung der Gäste seitens des Vorstandes Herrn Egler, wurden von Herrn A. Sennst unter Klavierbegleitung von Frl. G. Egler mehrere Lieder stimmungsvoll zu Gehör gebracht, denen dann seitens des Gesangchors der Vortrag des Ständchens „Warum bist du so ferne" von Marschner und des Liedes „Schwesterlein, wann gehen wir nach Haus?" von Zuccalmaglio folgte. Sodann hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor A. Löffler, eine Ansprache, der er die Bibelworte „Einer ist euer Meister, wir aber alle sind Brüder" zugrunde legte. Der Redner forderte anschließend zu einer Spendensammlung für die Armen der Gemeinde auf, bei der 160 Zloty einkamen. Im zweiten Teil der Vortragsfolge wurden zwei Aufführungen geboten, und zwar das Mewes'sche Liederspiel „Blühende, goldene Zeit" und die Posse „Schusters Liese" von O. Leopold. In der ersten wirkten mit: Herr A. Sennst, Frl. E. Fiedler und Herr P. Fiedler. In der zweiten Aufführung „Schusters Liese" wirkten mit: Frl. E. Fiedler, Frl. G. Egler, Herr A. Sennst, Herr P. Glaser, Herr P. Fiedler und Herr P. Job. Beide Aufführungen wurden mit nicht enden wollenden stürmischen Beifall aufgenommen, denn alle Mitwirkenden erledigten sich ihrer Rollen mit so viel Talent, daß man glaubte, hier nicht Dilettanten, sondern wirklich begabten Berufsschauspieler vor sich zu haben. Den beiden wirkenden Damen Frl. Fiedler und Frl. Egler wurden prachtvolle Blumen überreicht. Nach der Vortragsfolge unterhielten sich fast alle Besucher dieser Veranstaltung noch stundenlang bei gemütlichem Beisammensein in der schönsten Weise und nahmen die besten Eindrücke von diesem Feste mit nach Hause.

ea. **Familienabend im Zubardzer Frauenverein.** Gester fand im Saale des Turnvereins „Eiche" ein Familienabend des Zubardzer Frauenvereins statt. Herr Pastor Schedler hielt eine Begrüßungsansprache. So jung der Verein auch noch ist, hat er doch schon große Fortschritte gemacht. Es besteht eine dramatische und eine Gesangssektion. Letztere, unter Leitung der Frau Hanisch, trug mehrere gut eingeübte Lieder vor. Die beiden Singspiele „Mit dem Schrubber, mit dem Besen", vorgetragen von den Damen Licenburger und Schulz und „Zwei Klatschbasen" von den Damen Licenburger und Ertner, zuletzt noch der Schwank „Hunger und Liebe", ernteten wohlverdienten Beifall. Ebenso die zwei von Frau Hanisch vorgetragenen Soli. Die Pausen zwischen den einzelnen Vorträgen waren mit musikalischen Darbietungen ausgefüllt. Es waren viele Mitglieder und Gäste erschienen. An den vollbesetzten Tischen herrschte, unbekümmert um die Enge des Lokals, gute Stimmung.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[40

„Herr von Harlessen! Das werde ich Ihnen nie vergessen", sagte sie voll Innigkeit. „Vertrauen Sie mir nur noch wenige Sekunden. Gleich werde ich alles aufklären. Aber eine Frage, Gräfin Stach, und bedenken Sie Ihre Antwort wohl: Wie kommen Sie zu dieser ungeheuerlichen Anschuldigung?"

„Diese Perlen, die seit gestern vermißt wurden, sind auf Ihrem Zimmer gefunden", antwortete statt der Komtesse der Kommissar.

Isod lächelte kalt.

„Wollten Sie mir einen Streich spielen, Gräfin?!"

Mechthild schrie hysterisch auf.

Im gleichen Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und Ernst-August stürzte herein.

„Vater!, Mutter! Im Park liegt Heinz!"

„Krank?" fragte die Baronin besorgt.

Der junge Baron würgte an dem Wort: „Erschossen!"

Ein Schrei des Entsetzens aus aller Munde. Und wieder pochte es an die Tür. Der Diener brachte ein Telegramm. Niemand beachtete es, denn alle drängten hinaus. Der Kommissar ergriff es und riß es auf.

„Ehrenrat des Korps hat beschlossen: Fristverlängerung über vierundzwanzig Stunden hinaus unzulässig. Falls Summe bis dahin nicht bezahlt, werden alle Konsequenzen gezogen. Der Ehrenrat."

„Herr Baron! Lesen Sie das!" Der Polizeibeamte hielt Ernst-August den Zettel hin.

„Schulden ..."

Der junge Baron faßte sich verwirrt an die Stirn.

„Ich habe es geahnt. Aber deshalb ... Was geht hier übrigens vor?"

„Man hat die Perlen, die der Gräfin Stach gestohlen sind, im Zimmer der Gouvernante gefunden und bezichtigt dieselbe des Diebstahls."

Ernst-August wurde blaß wie der Tod.

„Im Zimmer der Gouvernante?" Er sah Heinz, wie er gestern an Mechthilds Tür gerüttelt und dann auf das Zimmer der Erzieherin geschlichen war ...

„Heinz ...", sagte er mit gebrochener Stimme.

Die anderen waren in den Park gestürzt. Aber schon kamen die Leute, die der Baron Ernst-August herbeigerufen, und trugen mit größter Sorgfalt, geleitet von Weismann, den Körper des jungen Sünders zum Schloß hinauf.

„Er lebt noch", flüsterte der alte Inspektor dem Vater zu. „Das Notwendigste ist jetzt ein Arzt."

Isod hatte es gehört. Niemand achtete auf sie in der allgemeinen Verwirrung. In ihr Herz aber war mit den Worten Harlessens ein ungeheurer Jubel eingezogen. Sie war in der Stimmung, alles zu vergeben und zu vergessen, und nur von tiefstem Mitleid erfüllt wegen des Unglücks, das Berenbergs betroffen.

Ein Arzt? Impulsiv, wie sie war, schlich sie sich davon, den Ställen zu. Die Ställe standen vereinsamt. Das Personal, zu dem die entsetzliche Kunde schon gedrungen, drängte sich zu der Unglücksstelle. Die Pferde scharrten mit den Hufen. Sonst war alles still und leer.

Aber Isod, die Prinzessin, wußte sich zu helfen. Schnell, zitternd vor Ungeduld, aber kunstgerecht, sattelte sie das Pferd.

„Komm, du liebes Tier! Es gilt ein Menschenleben! Leiste dein Bestes!"

Draußen begann ein brausender Wind zu wehen. Blitze zuckten, ein paar Regentropfen fielen. Isod sah sich um. Sie war nicht im Reitkleid. Womit konnte sie sich umhüllen?

Ein zärtliches Lächeln glitt über ihr Gesicht. Da hing — sie kannte ihn nur zu gut — Harlessens alter Mantel; er trug ihn wohl bei allzu schlechtem Wetter auf dem Hofe.

Sie warf den Mantel um die Schultern und schwang sich gewandt auf das Pferd, das freudig aufwieherte. Mit der linken Hand ergriff sie die Zügel, mit der rechten — nie hatte sie sich herrlicher beschützt gefühlt — raffte sie den Mantel zusammen. Ein Ruf, ein Schnalzen mit der Zunge — und dahin flogen die beiden Isods, hinein in das rasch heraufziehende Gewitter.

Wie fauchte der Wind ihnen entgegen, wie zuckten die Blitze, wie grollte der Donner und wie schlugen die Regentropfen auf Isods unbedeckten Kopf. In ihr war ein singendes, jauchzendes Glück. Getragen von dem Gefühl, von ihm geliebt zu werden, dem ihr eigenes Herz so heiß und zärtlich entgegenschlug, empfand sie das Brausen der Elemente fast wie eine Wohltat.

Das Pferd unter ihr schien zu fliegen. Es war ein wilder, ein herrlicher Ritt. Wie aber den alten Arzt herbeischaffen?, überlegte sie. Sie kannte seine Transportmittel. Die alten Klepper würden viel zu lange Zeit brauchen. Eile tat not, wenn Heinz gerettet werden sollte. Wenn sie ein Auto auftreiben könnte. Sie hörte auf der Landstraße ein Auto heranrasen. Sie faßte sich ein Herz und ritt direkt auf das Auto zu, die Hand erhebend, zum Zeichen, daß es stoppen möge.

Mit einem kräftigen Fluch hielt der Chauffeur.

„Bitte!", rief das helle Stimmchen der Prinzessin, „es gilt ein Menschenleben! Kehren Sie um und bringen Sie den Arzt nach Rittergut Berenberg. Folgen Sie mir!"

Schon trieb sie das dampfende Tier wieder an. Der Chauffeur hatte bei dem Klang der Stimme den Mund weit aufgerissen. Aber auch der schlanke Herr im Innern des Wagens, der sich aus dem Fenster beugte, war vor Staunen keines Wortes mächtig.

Ein seltsames Wiedersehen!, dachte er.

„Wir müssen wohl schon?" fragte der Chauffeur einfältig.

„Aber gewiß, wenn Durchlaucht doch befiehlt!" erwiderte Prinz Gunther vergnügt.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Die gestrigen Boxkämpfe bei L. Geyer

b. m. Die gestrigen Boxkämpfe bei L. Geyer bewiesen einwandfrei, daß den Lodzer Boxern nur die kundige Hand fehlte, welche sie in die Künste des Boxsports einweihte. Trainer Garzena ist erst 3 Wochen in Lodz, und man merkt den Boxern große Fortschritte an. Die Geyersche Mannschaft stellt schon heute eine vollkommene Einheit dar, die Bar-Kochba-Kämpfer haben guten Nachwuchs erhalten, und Zjednoczone ist auch nicht müßig. Die kommenden Bezirksmeisterschaften werden bestimmt reich an interessanten und spannenden Kämpfen sein. Das gestrige Programm war vorzüglich zusammengestellt, und voller Spannung verfolgte man die interessanten Kämpfe, die folgende Resultate zeitigten:

Fliegengewicht: Brzenczek (Zjednoczone) — Zajonc (Bar-Kochba). Nach flottem und abwechslungsreichem Kampf endet das Treffen unentschieden.

Bantamgewicht: Kluszczynski (Geyer) — Fiszer (Bar-Kochba). Punktsieger Kluszczynski. Zarecki (Bar-Kochba) — Krzywanski (Zjednoczone). Nach spannendem Kampf endet das Treffen unentschieden.

Federgewicht: Jendrys (Zjednoczone) — Schlesinger (Bar-Kochba). Punktsieger Schlesinger. Lipiec (Geyer) — Cyran (Zjednoczone). Die beiden Rivalen um den Meistertitel absolvieren technisch den schönsten Kampf des Tages. Cyran hat seine Ruhe eingebüßt, während Lipiec große Fortschritte aufweist. Die Initiative ruht in den ersten beiden Runden bei Lipiec, der in flottem Tempo gute Serien landet. Cyran sucht sein Heil im Draufliegen und denkt erst ans Boxen in der dritten Runde. Da der Punktvorsprung des Lipiec zu groß ist, so hilft der übermenschliche Ehrgeiz am Schluß des Kampfes nichts, und Lipiec wird als Punktsieger stark bejubelt.

Leichtgewicht: Angermann—Kunikowski (beide Geyer). Punktsieger Kunikowski. Rubin (Bar-Kochba) — Marczewski (Zjednoczone). Der flotteste Kampf des Tages. Das ausgesprochene Unentschieden charakterisiert am besten die Ebenbürtigkeit der Gegner.

Weltergewicht: Majer Al. (Geyer) — Dzierzanowski (Zjednoczone). Durch das scharfe Tempo kämpfen beide kopflos. Der Hagel der Schläge verpufft meist wirkungslos. Majer hat das Glück, zweimal das Kinn Dzierzanowskis zu treffen, welcher bis zum Gong aushält, jedoch in der 20. Sekunde der zweiten Runde aufgibt. Technischer k. o.-Sieger Majer Al.

Im Ring amtierte: B. Milsch (Zjednoczone). Punktrichter: E. Bajer (Union), E. Sierota (Zjednoczone). Zeitmesser: E. Wroclawski (Zjednoczone), A. Taflowicz (Bar-Kochba).

Lodzer Fußball

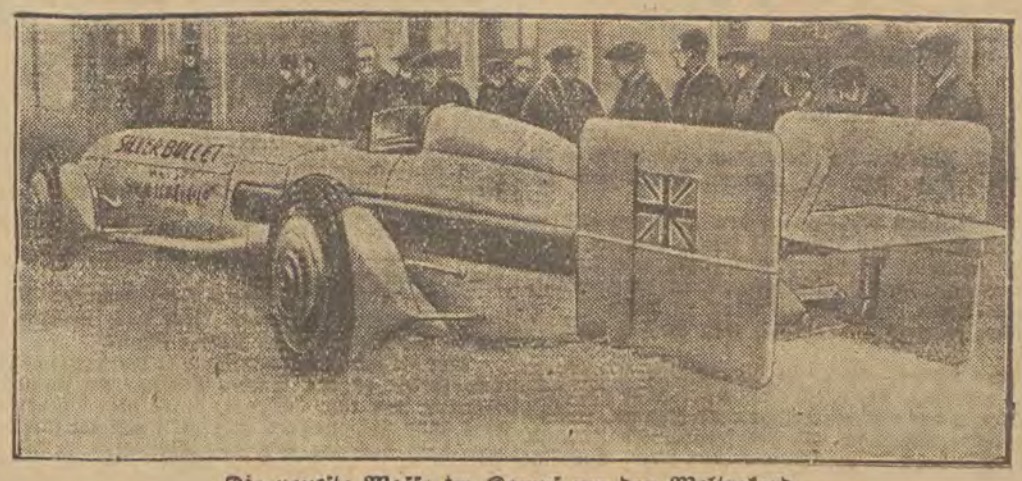
cs. Bieg — Hakoah 3:1 (1:0). Freundschaftsspiel. Starke Ueberlegenheit des Bieg.

L. Sp. u. T.-V. — Kadimah 6:0 (2:0). Verdienter hoher Sieg des stark überlegenen Lodzer Sport- und Turnvereins.

Orkan — W. K. S. 7:1 (4:1). Ueberraschend hoher Sieg des Orkan über den in verstärkter Aufstellung antretenden Militärverein.

cs. **Viertelfinal der Pokalkorbballspiele.** Am Sonntag wurden die Viertelfinale in Korbball um den Expreß-Pokal ausgetragen. Die Resultate lauten: L. K. S. — Zjednoczone 31:24 (14:14), Poznanski-Lodz—L.Sp.u.T.-V. 40:27 (23:17), T. U. R.—H. K. S. 33:16 (16:6), Triumph — Kadimah 28:14 (8:4).

sc. **Schwimmwettbewerbe in Zgierz.** Am Sonntag veranstaltete die Gesellschaft der Strzelec-Freunde in Zgierz einen Schwimmwettbewerb, wobei nachstehende Ergebnisse aufgestellt wurden: 100-Meter-Herrenschwimmen in Freistil: Bachman, 50 Meter Freistil: Borowiecki, 50 Meter klassischer Stil: Scherfer, 50 Meter klassischer Stil auf dem Rücken: Glater, 50 Meter Freistil auf dem Rükken: Bachman, die Stafette 4×50 Meter gewann die Mannschaft des Zgierzer Gymnasiums. Damenwettbewerb:: 50 Meter Freistil: Frl. Posselt, 30 Meter im klassischen Stil: Posselt. Den Sprungwettbewerb gewann Cilke.



Die neueste Waffe im Kampf um den Weltrekord

ist der im Auftrage des Rennfahrers Kay Don in England erbaute Rennwagen „Silver Bullet" („Silbernes Geschoß" — im Gegensatz zum „Goldenen Pfeil", mit dem Major Segrave den letzten Weltrekord von 371 Stundenkilometern aufstellte). „Silver Bullet" ist mit zwei gewaltigen 12-Zylinder-Motoren ausgerüstet, die je 450 Kilogramm wiegen und zusammen 4000 Pferdestärken entwickeln. Der Vorderteil des Wagens enthält ein Eisdepot, durch das das Kühlwasser vor dem Verdampfen geschützt werden soll. Im Hinterteil sind nach Art eines Seitensteuers vertikale Platten angebracht, die den Wagen leichter in geradem Kurse halten sollen. Die riesige Geschwindigkeitsmaschine soll nach den Berechnungen 400 Stundenkilometer erreichen.

A. Z. S. (Warschau) Sieger in Krynica

× Am Freitag fanden in Krynica keine Hockeywettspiele statt, da A. Z. S. (Warschau) infolge unvollständiger Mannschaft nicht spielen konnte. Die Schiedsrichterkommission bestimmte zugunsten der Gegner (Legja und Polonia) je 2 Punkte, A. Z. S. wurde eine Niederlage von 0:5 zugesprochen. Unterdessen kam am Sonnabend der Verteidiger von A. Z. S., Kowalski, in Krynica an, weshalb die Mannschaft an den Wettbewerben teilnehmen konnte. Infolgedessen hob die Schiedsrichterkommission ihre Bestimmungen auf und bestimmte für Sonntag das Treffen zwischen A.Z.S.—Legja. Dagegen legte die Lemberger Pogon Protest ein, weshelb am Sonnabend zwischen Pogon und Legja ein Spiel ausgetragen wurde, das mit 0:0 beendet wurde. Das Treffen um den vierten Preis zwischen Czarni (Lemberg) und A. Z. S. (Wilna) brachte dem Lemberger Mannschaft den Sieg 1:0. Gestern wurden zwei Spiele ausgetragen: A. Z. S. (Warschau) — Legja 2:0 (0:0, 2:0, 0:0) und Pogon — A. Z. S. (Warschau) 0:0. Den Meistertitel errang demnach A. Z. S., an zweite Stelle gelangte Pogon, an dritte Legja.

cs. **Eishockey in Lodz.** Im Hockeyspiel zwischen L. K. S. und dem Narutowicz-Gymnasium gewann die erstere Mannschaft 9:0, das Spiel zwischen L. K. S. und Union war ein Valcover für L. K. S.

Leichtathletik in Przemysl

cs. In Przemysl fanden gestern in der Halle leichtathletische Wettkämpfe für Damen und Heren statt, wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden: Damenwettbewerb: 50-Meter-Lauf: Hulanicka in 7 Sek., Szadkowska, Schabinska. Weitsprung: Hulanicka 456, Szadkowska 407, Kazia 404. Hürdenlauf über 50 Meter: Hulanicka 9,8, Schabinska. Hochsprung: Hulanicka 137, Schabinska. Kugelstoß: Kobielska 853, Kazia. 800-Meter-Lauf: Wieczorkiewicz 258, Szadkowska. Herrenwettbewerb: 50-Meter-Lauf: Schöneich 6 Sek., Wielgoma-Trojanowski 11. Weitsprung: Cena 602, Myszkowski 588. Hochsprung: Iwanowski 167, Druzbiarz 162. Kugelstoßen: Puchlaski 12,27, Malachowski 12,23. 800-Meter-Lauf: Maszewski 2,15,9, Zuber. 3000-Meter-Lauf: Kusocinski 9,33. 1500-Meter-Lauf: Kusocinski.

cs. **Oberschlesischer Fußball.** In Kattowitz fanden gestern folgende Fußballwettspiele statt: Naprzud (Lipiny) — I. F. C. 3:3, Ruch — Pogon 3:3 (1:2), A. K. S. (Königshütte) — Vorwärts 1:0.

Auto-Winterrennen in Zakopane

cs. In Zakopane fand gestern ein Winterrennen für Kraftwagen über 8860 Meter statt. Den ersten Platz für Wagen mit größerem Litergehalt nahm Ripper (Bugatti) 822 ein. In der Gruppe für Wagen mit kleinerem Litergehalt siegte Frühling (Bugatti) 741.

cs. **Motorradrennen rund um Warschau.** Gestern fand in Warschau eine Motorradfahrt rund um Warschau statt, an der auch Lodzer Fahrer teilnahmen. Die Strecke betrug 30 Kilometer und führte durch die Vorstädte Warschaus, wobei mit großen Bodenschwierigkeiten zu kämpfen war. Den ersten Platz konnte Soczynski auf Harley einnehmen. Von 9 Lodzer Fahrern belegte Riedel (Union) den zweiten Platz.

Eröffnung in Oslo

Rm. Am gestrigen Tage begannen in Oslo die angekündigten großen Winterspiele. Sie wurden durch den Militärpatrouillenlauf über 28 Kilometer eröffnet. Den Lauf gewann die schwedische Mannschaft, an zweiter Stelle placierten sich die Norweger. Die Zeit der Siegermannschaft war 2:19:14,8. Zuschauer: etwa 20 000.

An dritter Stelle landete die Tschechoslowakei, an vierter die Schweiz, an fünfter Deutschland, an 6. Finnland, an 7. Frankreich, an 8. Polen.

Bei den Schießwettbewerben wurde Norwegen (115 Punkte) Erster die Tschechoslowakei (94) Zweiter, Polen (73) Dritter.

Ausländischer Sportspiegel

Rm. In Mailand siegte Frankie Genaro über Mogliazzoni durch Disqualifizierung des Gegners, der einen Tiefschlag angewandt hatte.

— In Helsingfors wurge ein Eishockey-Länderkampf Schweden—Finnland ausgetragen, der unentschieden 5:5 endete.

— In Beaulieu gelangte Prenn durch einen 6:3, 6:4-Sieg über Lee in die Schlußrunde. Im gemischten Doppel sind Frau v. Reznicek-Anken gleichfalls in die Schlußrunde gelangt.

— Der Wiener Eislaufverein siegte in Davos über den dortigen Sportklub in einem Eishockeyspiel 2:0.

— In Deutschland wurde im linksarmigen Gewichtheben mit 97,5 Klg. ein neuer Weltrekord aufgestellt.

— Bei einer Veranstaltung in Buffalo gelang es der jungen Eleonore Holm, einen neuen Weltrekord im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 2:58,8 aufzustellen.



75 Meter gestanden

sprang, wie bereits berichtet, bei einem internationalen Skispringen in Ponte die Legno (italienische Alpen) der Schweizer Adolf Badrutt. Die gleiche fabelhafte Leistung, die Weltrekord bedeutet, hat Badrutt schon früher auf der Bernina-Schanze in Pontresina erreicht (im Bilde).



Der Schauplatz der europäischen Skisprungmeisterschaft,

die unter Teilnahme von zwölf Nationen im Rahmen der großen Wintersportwoche vom 23. Februar bis 3. März bei Oslo ausgetragen wird, ist die berühmte Holmenkollen-Schanze.

Unterhaltung - Wissen - Kunst

„Meiner Jugend Liebe du . . .“

Von
Thusnelda Wolff-Kettner.

(Nachdruck verboten.)

Leuchtender Sonnenglanz auf den weiten Wiesen und den roten Ziegeldächern — und Blüten an Strauch und Baum!

So hatte Richard Gieseler sich acht Jahre hindurch seine Heimkehr erträumt. Nun war der Traum Wirklichkeit geworden.

Ihm schien ein zärtliches Lächeln auf den sonnigen Fluren zu liegen; liebe Hände schienen ihm aus jedem Fenster, über jeden Gartenzaun zuzuwinken. Wie mit Mutterarmen umfing ihn die Luft der Heimat, der langentbehrten, in deren traute Enge er zurückgekehrt war, um sich sein Glück zu holen.

Ob er es finden würde? — oder ob sein Hoffen umsonst war?

Sein Herz schlug schwer, als er in die schmale Weinberggasse einbog. Und jetzt legte sich ein Schleier vor seine strahlenden Augen. — Droben die kleinen, blinden Dachfenster, erzählten sie nicht eine trübe Geschichte von der freudelosen Jugend, die er dahinter verlebt hatte — von Hunger und Frost, von Not und Entbehrung?

Doch nein, daran wollte er jetzt nicht denken; das alles lag ja längst hinter ihm, er hatte sich durchgerungen. Nur an die klaren Enzianaugen Hannchen Siebels wollte er denken — an die einzigen Sterne, die über jenen traurigen Tagen geleuchtet hatten, seit seine gute Mutter starb. Niemals hatte sich der Glanz dieser Sterne getrübt in all den Jahren. In guten und bösen Stunden ging er in ihrem Lichte; sie zeigten ihm gerade Wege und edle Ziele; sie führten ihn vorüber an Klippen und Abgründen. Seine Mutter hätte ihn nicht besser beschirmen können.

Weil sie das einzige Licht seiner armen Jugend war, darum hatte sie allezeit so tief und unauslöschlich in seinem Herzen gelebt. Sein liebster Traum war sie, seine teuerste Erinnerung; auch wenn er nie erfahren hätte, was sie für ihn getan und was er ihr alles verdankte.

Nun aber wußte er es. Und das hatte ihn hergetrieben mit Allgewalt. —

Unter den hinterlassenen Papieren seines kürzlich verstorbenen Großonkels, der sich vor acht Jahren plötzlich und unerwartet seiner angenommen hatte, als er fast im Elend verkam, fand er einen, von zierlicher Mädchenhand geschriebenen Brief.

„Geehrter Herr Kanzleirat!

Von Frau Gieseler, die bei uns im Hause gewohnt hat und vor einem halben Jahre gestorben ist, weiß ich, daß Sie in Breslau wohnen und daß Sie der Großonkel Richards sind. Obwohl ich fürchten muß, Ihnen aufdringlich zu erscheinen, richte ich eine große Bitte an Sie: Sorgen Sie doch gütigst, daß Richard weiterstudieren und Ingenieur werden kann! Er möchte es so gern; aber seit seine Mutter tot ist, die für fremde Leute genäht hat, ist kein Geld mehr da. Deshalb hat er das Gymnasium verlassen und ist nun Schreiber bei einem Kaufmann, wo er nur achtzig Mark monatlich bekommt. Ich weiß, daß er hungert und friert und daß er unglücklich ist, weil er sein Studium aufgeben mußte. Er hat es mir zwar nicht gesagt, aber ich weiß es doch. Da Richard früher mein Spielkamerad und immer gut zu mir war, möchte ich ihm so gern helfen, weiß aber nicht wie. Und da habe ich an Sie gedacht, trotzdem Sie mit Frau Gieseler verfeindet waren. Ich hoffe ganz fest, daß Sie ihm helfen, weil es doch ein gutes Werk ist.

Bitte, antworten Sie mir nicht! Es braucht niemand zu wissen, Richard am allerwenigsten, daß ich mich an Sie gewandt habe. Er ist sehr stolz und würde dann Ihre Hilfe nicht annehmen. Als ich ihm riet, Sie um Ihre Unterstützung zu bitten, sagte er, er wolle und könne nicht betteln, zumal er sicher sei, von Ihnen abgewiesen zu werden. Da ich aber nicht glauben kann, daß Sie so hartherzig sind, schreibe ich statt seiner an Sie. Und nicht wahr, Sie verraten mich nicht?

Mit ehrerbietigem Gruß
Hannchen Siebel.“

Und darunter waren in der zittrigen Schrift des alten Herrn ein paar Worte hingekritzelt: „Wenn ein reines Kinderherz bittet und vertraut, wer besäße den Mut vor seinem eigenen Gewissen, solch ein Vertrauen zu zerstören?“ —

Richard Gieseler war wie im Traum, als er den Brief seiner Jugendfreundin in Händen hielt. Nie hatte der alte, bärbeißige Onkel ein Wort davon verlauten lassen!

Wie ein Wunder, von seinem toten Mütterlein im Himmel für ihn erfleht, war es ihm damals erschienen, als mitten in seinem hoffnungslosen Elend ein Brief des ihm unbekannten Großonkels kam, der die knappe Aufforderung enthielt, seine Siebensachen zu packen und zwecks weiteren Studiums unverzüglich unter Benutzung des mitgesandten Reisegeldes zu ihm zu kommen. Nun endlich wußte er, warum Hannchen bei der Ankunft des Briefes gar so sehr gejubelt und geweint hatte, fast noch mehr als er selbst.

Und dann der Abschied! —

Trotz der großen Seligkeit wurde es ihm schwer, für immer fort zu gehen. Nach Breslau, bis ans andere Ende des Reiches! Fort von Mütterchens Grab, fort von den Lieben, armseligen Dachkammern, in denen er aufgewachsen war — und fort von Hannchen Siebel, die ihm lieb war wie eine Schwester.

Bis dahin wie eine Schwester! — aber in der Abschiedsstunde blühte urplötzlich in seiner jungen Seele die andere Liebe auf, die erste, heilige Lebensliebe!

Und auch das Herz der Sechzehnjährigen erwachte im Leid der letzten Stunde. —

Immer noch wie damals spürte er den scheuen, kühlen Kuß ihres jungen Mundes auf seinen Lippen, den ersten und letzten Kuß, den sie ihm gegeben, und den einzigen, den er in all den Jahren empfangen hatte. Der hatte seine Lippen geweiht und seine Seele geheiligt, daß sie rein blieben in tausend Versuchungen.

In der grauen Morgenfrühe jenes Märztages hatte sie ihn allein zum Bahnhof begleitet. Und als er ihr zum letzten Male die Hand reichte, hatte sie ein kleines Päckchen hineingeschoben und hastig gestammelt: „Behalte es; es ist Christels Patengeschenk. Ich kann's doch nicht brauchen, und dir wird's not tun!“

Und husch! war sie fortgerannt, daß ihre langen Zöpfe nur so flogen. Da hatte er sich in einen Coupéwinkel gedrückt und geweint und immerzu auf ihr Geschenk gestarrt, auf die gehäkelte Geldbörse, zwischen deren Maschen zwei Fünfzigmarkscheine lagen. —

Heute noch war Hannchens Geschenk in seinem Besitz, für ihn ein Talisman, der ihn stets gemahnt hatte, mit dem wenigen, was ihm durch die Güte des Onkels zu Gebote stand, so hauszuhalten, daß er ihr Geld nicht anzutasten brauchte. Aber Zinsen hatte es getragen! Merkwürdige Zinsen! — An Stelle der schmalen Nickelreifen, die bisher die Börse zusammenhielten, funkelten nun zwei schwere Brautringe! —

Was Hannchen wohl dazu sagen würde?

Sie ahnte noch nichts von seiner Ankunft. Heimlich wie der Dieb in der Nacht war er gekommen, um sich sein Glück zu holen. Aber ob sie ihm noch gut war? Die wenigen Zeilen, die sie alljährlich zu Neujahr gewechselt hatten, verrieten es ihm nicht, so herzlich sie auch klangen. Auch er hätte nichts schreiben können von seiner stillen, tiefen Liebe, die zur Riesenlohe emporgeflammt war, seit er wußte, was sie für ihn getan hatte.

Ob sie sich wohl freuen würde über seine kürzlich erfolgte Anstellung als Ingenieur einer namhaften Maschinenfabrik, freuen über seine glänzenden Zukunftsaussichten — und freuen über das Nestchen, das er nun für sie und ihr gemeinsames Glück bauen wollte? —

Es trieb ihn übermächtig, zu ihr hinzueilen; dennoch blieb er in bangem Zagen hinter der Gartenhecke ihres Elternhauses stehen und starrte zu den blinden Dachfenstern empor.

Erst als jenseits der Hecke lautes Sprechen erklang, schreckte er aus seinen Träumereien auf. Er hörte den lachenden Ruf einer sonoren Männerstimme, der eine weiche, dunkle Mädchenstimme Antwort gab.

Durch Richard Gieselers Herz brausten Feuerströme. Das war Hannchens Stimme! Noch nach Jahrtausenden hätte er diesen weichen, dunklen Klang erkannt.

Mit bebenden Händen schob er die Heckenzweige auseinander und spähte in den Garten hinein. Da stand sie, nur wenige Schritte von ihm entfernt, unter dem blühenden Kirschbaum. Wie schön sie geworden war! — Kraftvoll wie eine junge Eiche, und doch biegsam wie eine Weidengerte; Rosenröte auf den Wangen, und in den Augen Himmelsbläue. Gleich einer Goldkrone lagen die schweren Zöpfe über der hohen, weißen Mädchenstirn.

Er wollte jubelnd ihren Namen rufen; aber das Wort erstarb auf seinen Lippen — ein stattlicher junger Mann, der Hannchen um Haupteslänge überragte, trat an ihre Seite. Scherzend hängte sie sich in seinen Arm, während er mit der freien Linken in die Zweige des Kirschbaums griff und sie schüttelte, daß der Blütenschnee auf sie herabrieselte. Und an dieser linken Hand blitzte im hellen Sonnenlicht ein breiter, glatter Goldreifen.

Hannchen Siebels Verlobter! —

Diesseits der Hecke rang sich ein ersticktes Aufstöhnen aus einem armen Herzen, in dem es plötzlich Nacht geworden war. — Daß ein anderer ihm zuvorkommen und sich die holde Mädchenblüte zu eigen machen könnte, hatte Richard Gieseler in seinen Zukunftsträumen nicht erwogen. Sie hatte ihn doch damals geküßt — war sie da nicht sein eigen für alle Zeit? —

Langsam wandte er sich um und ging mit gesenkter Stirn den Weg zurück, den er eben so hoffnungsfroh gekommen war. Wie leer und dunkel erschien ihm jetzt die Heimat! — Nur fort, fort! Mit dem nächsten Zuge fort! Sie sollte ihn nicht sehen, damit er nicht gezwungen war, ihr Glück zu wünschen und von seiner Wiedersehensfreude zu sprechen. Nur Mütterchens Grab wollte er besuchen und der geliebten Toten sein Leid klagen.

Im Kirchhofswinkel, am efeuumrankten Hügel der Mutter, wurde sein Herz ruhiger. — War er denn ein Sonntagskind, daß er alles zu besitzen verlangte? — Die sorgenfreie Zukunft, die er erstrebt hatte, lag nun gesichert vor ihm — und schon streckte er die Hand begehrlich nach dem Glück aus!

Nein, er wollte sich mit dem bescheiden, was das Schicksal ihm gegeben hatte. Und die gütige Fee seiner Jugend wollte er tausendmal segnen in stiller Dankbarkeit!

Lange sprach er mit seinem toten Mütterchen, so lange, bis der Zug, den er zur Abreise benutzen wollte, fauchend über den hohen Bahndamm hinter der Kirchhofsmauer rasselte und in der blauen Ferne verschwand.

Nun war er gezwungen, bis zum kommenden Morgen in der Heimat zu bleiben! In der Heimat, die mit ihren lieben Erinnerungen sein wundes Herz peinigte.

In allen Gassen klangen die Lieder seiner Kindheit; auf den Wegen, die er mit der Jugendgespielin gegangen war, blühten und dufteten die Frühlingsblumen.

Wie im Traum ging er noch einmal zu ihrem Hause. Und als er es vor sich liegen sah im Licht der sinkenden Sonne, brannten Tränen in seinen Augen. Die Sehnsucht ließ ihm keine Ruhe mehr — er mußte Hannchen noch einmal sehen, ehe er fortging; danken wollte er ihr und ihr Glück wünschen zu ihrem Liebesbunde.

Zögernd klinkte er das Gartenpförtchen auf und schritt über den knirschenden Kiesweg.

Hannchen kniete, eifrig jätend, im Erbsenbeet; als sie den Fremden gewahrte, erhob sie sich und sah ihm erstaunt entgegen. Dann erkannte sie ihn.

Mit schluchzendem Jubelschrei flog sie auf ihn zu und schlang die Hände um seinen Nacken. „Richard! — Ist's wirklich kein Traum — du bist wieder in der Heimat?!“

Er atmete schwer auf und löste sich aus ihren Armen. Sein Herz brannte und zuckte. Wie sollte er ihre schwesterliche Freude erwidern? Am liebsten hätte er sie an sich gerissen und geküßt. Aber das war ihm verwehrt, das wäre Raub an ihrem Glück gewesen. Der andere — der durfte sie küssen! —

„Ich bin hergekommen, um mir mein Glück zu holen“, sagte er heiser, aber mit dem mißlungenen Versuch eines Lächelns. „Aber nun bleibt mir nichts übrig, wie dir Glück zu wünschen und wieder zu gehen.“

Die großen blauen Augen Hannchens blickten erstaunt und verständnislos zu ihm auf. „Mir Glück zu wünschen? Zu was?“

„Zu deiner Verlobung!“

„Zu — meiner — Verlobung??“ Kopfschüttelnd hob Hannchen beide Hände zu ihm empor. „Schau doch, nicht die leiseste Spur irgendeiner goldenen Fessel! Wie kamst du auf den Gedanken? Zumal du doch wissen mußt — daß ich — daß du —“ Das Weitere verlor sich in wirrem Gestammel.

„Aber — aber — der Herr vorhin — er trug doch einen Brautring — ich habe es selbst gesehen — und du hängtest dich an seinen Arm —“

Weiter kam er nicht. „O du!“ lachte Hannchen übermütig. „Das war doch der Franzel, mein Bruder, der seit Weihnachten verlobt ist! Dein Schulkamerad —!“

„Heiliger Gott! — Der Franzel! Der war doch damals so 'n langes, klapperdürres Reff — den hätte ich wahrhaftig nicht in dem stattlichen Menschen vermutet! Aber freilich — in acht Jahren kann sich manches ändern. Darum glaubte ich auch, du hättest mich vergessen —!“

Er sprach verwirrt und stockend, in der nun über ihn hereinbrechenden Seligkeit kaum mehr Herr seiner Sinne.

Und dann hielten ihre Blicke sich fest und wollten sich nicht mehr loslassen. So viel, so unendlich viel hatten die Augen sich zu sagen. Aber die Lippen fanden kein Wort mehr.

Bis Richard sich endlich besann und die gehäkelte Börse, die Hannchen ihm damals gegeben hatte, aus der Tasche nahm und in ihre Hand legte.

„Ich weiß alles, was du für mich getan hast, mein guter Engel du!“ sagte er bewegt. „Das hier sind die Zinsen. Wenn du sie nehmen magst — und mich dazu — Hannchen, mein Liebstes!“

Hannchen schaute wie im Traum auf die beiden Ringe, zitternd und selig lächelnd. Und als sie nun den Blick zu ihm erhob, leuchtete der Himmel selbst aus ihren klaren Enzianaugen.

„Ich habe dich immer lieb gehabt, Richard!“ flüsterte sie, sich fest in seine Arme schmiegend. „Wußtest du das denn nicht?“

Richard Gieseler war also doch ein Sonntagskind!

Wie märchenschön nun die Heimat wieder war! Selbst die blinden Dachfenster droben flimmerten und funkelten im Sonnengold.

Fair play.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Elemente sind es, an denen wir den Wert einer sportlichen Darbietung messen: die körperliche Leistung und die Leistung des Hirns. Der Körper gibt die Leistung als solche her durch den Einsatz von höchster Kraft und Geschicklichkeit, das Hirn dirigiert die rohe Kraft, findet den rechten Augenblick für die äußerste Anspannung, gibt der Leistung letzte Weihe. Bewundernswert ist nicht die rohe Kraft, sondern der Geist, der sich unterordnet.

Diese Unterordnung, dieses Wissen um den richtigen Augenblick der Maximalanspannung, nennt der Sportsmann Taktik. Die rechte, ehrliche Taktik ist eine durchaus einwandfreie und erlaubte Sache, die in keiner Weise gegen den international gewordenen Begriff des „Fair play“ verstößt. Fair play ist ja weiter nichts als sportlicher Anstand, und Richter ist hier in erster Linie das eigene gute Gewissen des Sportsmanns.

Das beste Urteil über den Wert einer guten Taktik gestatten die vielen Beispiele aus dem Lager der Langstreckenläufer, die mit wundervoller Präzision auf Sekunden genau errechnen, was ihre Muskeln zu leisten haben, und was sie in Wirklichkeit hergeben können. Es sei nur an den verstorbenen Weltmeister Jean Bouin erinnert, dessen Stundenweltrekord mit 19,21 Kilometer noch heute ungebrochen ist. Er ließ sich bei seinen Runden Zeitgewinn oder Zeitverlust durch eine Glocke ansagen, und hatte so jederzeit genaue Kontrolle. Auch Nurmi lief seine Weltrekordzeiten mit dem Chronometer in der Hand, und konnte dadurch haargenau seine Laufzeiten einhalten.

Nicht jede Sporttaktik ist so einwandfrei wie die erwähnte. Leider werden selbst bei großen Veranstaltungen und von guten Sportleuten Taktiken angewandt, die man nicht mehr zum Fair play rechnen kann. Das krasseste Beispiel für solche unfaire Taktik war wohl bei den Stockholmer Olympischen Spielen die Einkreisung unseres unvergeßlichen Hanns Braun im 800-Meter-Lauf. Braun, der tatsächlich, seiner Form nach, der Welt Bester war, wurde von den Amerikanern so eingeschlossen, daß ihm der sichere Sieg verloren ging. Wenige Wochen später schlug er auf deutschem Boden seinen „Bezwinger“ überzeugend, doch der olympische Lorbeer war dahin!

Die Anwendung derartiger Tricks kann man nicht mehr Sporttaktik nennen, sondern Sportlist, in besonders schweren Fällen Sportbetrug. In diese Kategorie gehört vor allen Dingen die Benutzung von sogenannten Dopingmitteln, die bekanntlich für kurze Zeit die Leistungsfähigkeit bedeutend erhöhen. Aus der Praxis der Rad- und Pferderennen sind derartige Fälle verschiedentlich bekannt geworden; den Schaden hatte natürlich hinterher der Betreffende durch — oft lebenslängliche — Disqualifikation. Weiterhin gehören hierher die Schiebungen, die skrupellose Manager von Berufsringkämpfern ausgeführt haben, wodurch diese Kämpfe beim sportverständigen Publikum arg in Verruf geraten sind.

Oftmals ist es für das Publikum nicht leicht, eine scharfe Grenze zwischen Taktik und List beim Sport zu ziehen; doch wird sich jeder anständige Sportsmann von selbst vor der Anwendung unreeller Mittel hüten. Denn es gibt eine untrügliche Instanz, die genau sagt, wo eins beginnt und das andere aufhört: das ist das eigene Gewissen.

K. G.

„Fair play“ auch im Fußball.



Im Sprung fischt der Torwart den Ball, hart bedrängt vom Gegner, der vorbildlich fair nur die Schulter einsetzt.

Aparte Wäsche und Morgenkleidung.



Bunte Presse

kfp. **Ein hervorragendes Werk** des barocken Kunstgewerbes und wohl die kostbarste Monstranz der Erde wird in Prag aufbewahrt und verdankt ihr Entstehen dem Testament einer Frau, der österreichischen Gräfin Kolowrat, die gegen das Ende des 17. Jahrhunderts starb und bestimmt hatte, daß eine Monstranz für die Prager Loretto-kapelle mit ihren sämtlichen Juwelen geschmückt werde. Die Gräfin besaß neben vielen Schmucksachen ein Brautkleid, das mit Tausenden von Diamanten besetzt war und dem Hofjuwelier Matthias Siegner in Wien konnten von den Verwandten der Verstorbenen über 6500 Diamanten übergeben werden, die unter Militäreskorte dorthin gebracht wurden. Die Monstranz nimmt den Vorwurf ihrer Gestaltung aus der Offenbarung Johannis. Ueber dem Drachen, der sich auf breiter Basis ausdehnt, erhebt sich eine silberne Mondsichel, auf der die Jungfrau von einer Aureole umgeben steht und zur Sonne aufblickt, einem breiten Goldkranz, der in der Mitte einen Spiegel enthält und von dem große Diamantenstrahlen nach allen Seiten ausgehen. Die Schuppen des Drachens sind mit Diamanten übersät, noch schönere Steine bilden die Mondsichel, die Aureole und die Strahlen der Sonne. Von bezaubernder Grazie ist die goldene Frauengestalt, deren zarter, zur Sonne erhobener Kopf bereits alle Anmut des Rokoko atmet. Das Werk wurde 1699 in Wien vollendet.

kfp. **„Die Stimmen der Jugend".** Diese Bewegung unter französischer Jugend, die vor anderthalb Jahren in Paris entstand und den Kampf gegen die Unsittlichkeit und ihre Ursachen zum Ziel hat, umfaßt bisher etwa 30 Ortsgruppen, die sich in der Form ihres Zusammenschlusses sowie in ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zusammensetzung sehr voneinander unterscheiden. Die Bewegung hat sich schon über Frankreich selbst, auf die nordafrikanischen Kolonien und auf das benachbarte Ausland: die Schweiz, Belgien und Aegypten erstreckt. Die Bewegung kämpft um die Schaffung von Spielplätzen für die Jugend und Linderung des Wohnungselends. Ein Ausschuß, der sich aus Männern und Frauen aller Volksschichten zusammensetzt, bereitet gemeinsames Vorgehen auf dem Gebiet der geschlechtlichen Erziehung vor. Ein Plan für einen Feldzug zur Erziehung der Eltern hat schon die Billigung des französischen Protestantenbundes, des Erzbischofs von Paris, des israelitischen Konsistoriums und einiger einflußreicher, außerhalb des kirchlichen Lebens stehender Männer gefunden. Ein Sammelgesuch gegen die Anzeige und den Verkauf von Schmutz- und Schundliteratur in den städtischen Kiosken von Paris, fand 150 000 Unterzeichner und hat schon Erfolg zu verzeichnen.

Luthers Nachkommenschaft. Durch die Presse ging vielfach die Nachricht, daß ein direkter Nachkomme Martin Luthers, Aloysius Luther, katholischer Pater in Baltimore wäre. Daß dieses nicht der Fall sein kann, wird eingehend von Pfarrer Otto Sartorius aus Dankelshausen, einem tatsächlichen Nachkommen von Martin Luther, der sich gründlich mit Familienforschung beschäftigt hat, bewiesen. Danach ist der letzte Nachkomme Luthers aus männlicher Linie der Advokat Martin Gottlieb Luther im Jahre 1759 unverheiratet in Dresden gestorben. Von den jetzt lebenden Nachkommen, die insgesamt 646 Lieder zählen, trägt keiner den Familiennamen Luther, da sie sämtlich in weiblicher Linie von zweien seiner Urenkelkinder abstammen. Katholisch sind von dieser zahlreichen Nachkommenschaft nur zwei Frauen und einige Kinder, während ein katholischer Pfarrer oder Vater sich nicht darunter befindet. Viele Luther der heutigen Zeit haben nicht einmal eine seitenverwandschaftliche Beziehung zum Reformator, da der Name Luther in Thüringen von jeher sehr verbreitet war. pz.

Ein seltener Falter. Von einem Münchener Dichter, der aus weichem Herzen das Glück fortfliegen ließ, erzählt der „Miesbacher Anzeiger". Auf seinen Wanderungen durch die Bergwälder entdeckte der Poet einen großen, eigenartigen Schmetterling. Es gelang ihm, ihn einzufangen, und er sah, daß es ein Schwarzer Schwalbenschwanz war. Da er dieses seltene Naturspiel, wie er meinte, für ein paar Mark, nicht dem Tode preisgeben wollte, so schenkte er dem Schmetterling wieder die Freiheit. In München aber erfuhr er, daß es nur drei Exemplare dieser Abart in Sammlungen gibt, und daß er für seinen Fund viertausend Mark erhalten hätte. Der Dichter soll seine gute Tat tief bereut haben, schleunigst an den Ort zurückgekehrt sein, um den Falter doch noch zu fangen, und als das vergeblich war, sich ein Wochenendhäuschen dort erbaut haben in der Hoffnung, daß ihm das gaukelnde Glück zum zweiten Mal begegnet.

Ein Sittenbild aus Kamtschatka! Die kommunistischen Lehren sollen auch den unkultiviertesten Tundrabewohnern des entlegendsten Nordens von Sibirien zugute kommen. Die Sowjetpresse zählt allerhand „Errungenschaften" auf, kann sich aber nicht enthalten auch gewisse Begleiterscheinungen dieser Errungenschaften mitzuteilen. Der Götzendienst der Kamtschadalen blüht noch. Die Zeitung „Sa Sowodu" berichtet über folgenden Fall. Es handelt sich um das bei den Kamtschadalen übliche Töten alter Leute, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr erwerben können. Drei Angehörige eines „Ulem" (=Sippschaft) richteten an das zuständige „revolutionäre Komitee" (es gibt auch diese Behörde in der polaren Tundra) folgendes Gesuch: „Wir ersuchen um die Erlaubnis, unsere Tante mit Namen Etinget töten zu dürfen! Die Tante ist alt und unsere Gewohnheit ist, die Verwandten umzubringen, welche nicht mehr Arbeit leisten können. Die Tante weint schon eine ganze Woche." Die Eingabe wies drei Unterschriften auf. Das revolutionäre Komitee hat einstimmig seine Resolution darunter geschrieben: Die Tante darf getötet werden." — Das ist wohl eine Höchstleistung sowjetischer Loyalität gegenüber alten Volksgebräuchen der Kamtschadalen! — meint die Zeitung.

kfp. **Der haltbare Schuh.** Wie berichtet wird, gibt es jetzt einen Schuh, der zwar ziemlich teuer ist — 130 Mark — aber dafür hält er auch. Er ist aus dem Brustfell einer australischen Haifischart gemacht, und der Käufer bekommt die Garantie, daß der Schuh ein ganzes Menschenleben lang halten wird. Dieser Wunderschuh ist aber von einem gewöhnlichen überhaupt nicht zu unterscheiden. Das Leder ist etwas körnig, sieht sonst ganz so aus wie jedes andere, läßt sich färben wie man will, ist in jede Form zu bringen. Sicher ist es kein schlechtes Geschäft, sich einmal diese große Ausgabe zu machen, mit der man dann ein ganzes Leben lang versorgt ist. Schade nur, daß trotz allem befürchtet werden muß, daß sich die neue Haifischmode nicht durchsetzen wird. Welche Dame wird es über sich gewinnen stets und ständig denselben Schuh zu tragen, ohne daß er ihr langweilig und vor allem unmodern wird und damit unbrauchbar? Das Modell, das auf einer großen Londoner Schuh-Ausstellung zu sehen war, wird also wohl schwerlich Nachfolger finden.

Duft und Farbe. Forschungen haben ergeben, daß weiße Blüten den süßesten Duft ausströmen.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Fürwort, 3. nordisches Göttergeschlecht, 5. Felseninsel bei Marseille, 7. Nebenfluß des Rheins, 10. Fluß in Preußen, 12. Schlingpflanze, 14. Papiermaß, 16. Reste eines Gebäudes, 17. französisches Flächenmaß, 18. Auerochse.

Senkrecht: 1. Fürwort, 2. Ton der italienischen Skala, 4. Fluß in Aegypten, 5. Fluß in Asien, 6. Fabelwesen, 8. italienische Münze, 9. König der Zwerge, 10. Abkürzung für „senior", 11. Flächenmaß, 13. Abkürzung für „niemals", 15. Nebenfluß der Donau, 19. ägyptischer Gott.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 8 Lodz, Montag, den 24. Februar 1930

Carne vale

Von **Josef Maria Lutz.**

Mir ist so fremd geworden, was sie eint,
die lauten andern mit den lauten Dingen —
ich höre nur, daß eine Seele weint,
indes die wilden Geigen schrei'n und klingen.

Und dieser einen Seele muß ich nach
auf armen Wegen und auf steilen Pfaden,
denn diese Seele, voll der Fremdheit Gnaden,
weiß um Geschehnisse, die keiner sprach ....

In Lärm und Lust des Alltags und der Hast
der leeren Worte, glatt und ohne Fehle,
fühl ich die ganze grauenvolle Last
der ungesagten, ungesuchten Seele.

Das Land ohne Frauen

Von **Franz Spunda.**

Nun wenige dürften wissen, daß es bei uns in Europa einen Landstrich gibt, dessen Boden seit über einem Jahrtausend von keiner Frau betreten worden ist: die Athos-halbinsel in Nordgriechenland, eine Landzunge von etwa 40 Kilometer Länge und 2 bis 4 Kilometer Breite, auf der gegen 5000 Mönche ihr frauenloses und — wie ich mich überzeugte — glückliches Leben verbringen. Nicht nur Frauen, sogar weibliche Haustiere sind aus diesem Mönchsstaat verbannt, so streng wird das Gebot eingehalten: „Nichts Weibliches darf hier gehegt werden!" Natürlich hat es seit Jahrhunderten die Neugier der Frauen gereizt, das ihnen verbotene Land heimlich zu betreten. Doch immer ohne Erfolg. Denn in Daphni, dem einzigen Hafen, in dem die Schiffe auf der Fahrt von Saloniki nach Kawalla anlegen, überwacht die dortige Mönchspolizei mit Luchsaugen jeden Ankömmling, ja sie hat sogar das Recht, verdächtig Aussehende, die etwa verkleidete Frauen sein könnten, bis aufs Hemd auszuziehen.

Ich fragte den Alten, der mit dieser Kontrolle betraut ist, ob er schon viele Ueberraschungen erlebt habe. „Freilich, freilich", war die Antwort, „es ist nicht lange her, da kam ein Fremder in Begleitung eines jungen Mönchs, beide mit den besten Empfehlungsschreiben, an. Der Mönch war stumm, ein hübscher Mann mit langem Bart, der mir verdächtig vorkam. Da bestand ich darauf, ihn zu untersuchen, er wehrte sich schreiend. Mit einem Griff riß ich ihm den aufgeklebten Bart ab und fuhr ihm mit der Hand oben in die Kutte. Brrr, es war ein Weib!" Mit ausgespreizten Fingern schüttelte er sich vor Abscheu. „Ich sperrte die Unverschämte in den Kotter und spedierte die beiden mit dem nächsten Schiff nach Saloniki zurück. Der Kotter mußte dann unter Psalmengesang ausgeräuchert werden, um die Entweihung des heiligen Bodens und der Athosluft zu sühnen. Denn," fügte er bedeutungsvoll hinzu, „jede Frau schleppt böse Geister mit sich, die vertrieben werden müssen." Auf meinen Einwand, daß eine Frau auf einer Privatjacht einmal in einer der vielen versteckten Buchten des Athos landen könnte, erwiderte er: „Dann fällt sie sofort tot um. Denn die Panagia (Mutter Gottes) duldet keine Uebertretung ihrer Gebote." Wie ich nun den Kopf etwas ungläubig schüttelte, erzählte er mir: „Du willst Beweise? Gut, so höre! Im Krieg — es war im Jahre 1917 —waren in Saloniki alle Lazarette überfüllt. Da kam ein Oberst auf den Gedanken, die großen, leerstehenden Klöster des Athos als Genesungsheime für Rekonvaleszenten einzurichten. Man schickte also etwa dreihundert Soldaten her, und mit dem nächsten Schiff sollte das weibliche Pflegepersonal nachkommen. Vergeblich erinnerte man den Oberst an das Verbot der Panagia, er ließ sich von seinem Plan nicht abbringen. Schon war der Dampfer hier in Daphni, schon wollte man die Mädchen ausbooten, da erhob sich auf einmal ein furchtbarer Sturm, daß es unmöglich war, mit den Barken an das Schiff heranzukommen. Drei Tage lang kochte das Meer, wie ich es noch nie gesehen hatte. Da erinnerte sich der Kapitän des Verbots, das Frauen vom Athos verbannt, und er fuhr mit den Frauen nach Saloniki zurück. Kaum war aber der Rauch des Dampfers verschwunden, da lag das Meer wieder flach wie ein Spiegel. Das war ein deutliches Zeichen des Himmels."

Und dennoch war es einst zwei Frauen geglückt, den Athos zu betreten, doch die Berichte darüber sind legendär. Pulcheria, die Schwester der Kaiser Honorius und Arkadius, wollte das von ihren Brüdern ausgeschmückte Athoskloster Vatopädi besuchen. Kaum hatte sie aber den Fuß in die Kirche gesetzt, da schrie sie das Bild der Mutter Gottes an, das über der Tür hing: „Wie, du wagst es, meine Gebote zu übertreten? Zurück, Verwegene, ehe dich meine Strafe ereilt!" Und schleunigst zog Pulcheria ab. Der Kaiserin Katharina von Rußland ging es nicht anders. Als sie das russische Pantaleimonkloster aufsuchen wollte, schoß eine feurige Schlange auf sie zu und jagte sie in ihr Schiff zurück. — Die Geschichte allerdings weiß nichts von dieser Athosreise der Kaiserin.

Wie sieht es nun in dieser frauenlosen Welt aus? Der Hauptort Karyäs sorgt für alle Bedürfnisse der Mönche, die sich nur auf das Allernotwendigste beschränken. Nur Kutten, Zündhölzer, Petroleum und Bücher werden eingeführt, alles andere bringt das Land hervor. Fleisch wird überhaupt nicht gegessen, denn auf dem Athos darf kein Blut vergossen werden. Das Weidenvieh, Hämmel, Böcke und Stiere, wird nach Saloniki verkauft. Der Fisch ist nur an hohen Festtagen gestattet. Doch es gibt Mönche, die seit vierzig Jahren auch darauf verzichtet haben. Die leichte Kost und das ruhige, geregelte Leben hält die Mönche bis ins hohe Greisenalter gesund und rüstig. Krankheiten kennt man dort überhaupt nicht. — Der Besucher fühlt sich wie ins Mittelalter verzaubert, in eine Welt von ungeahnter Ruhe und Feierlichkeit. Denn die Herzen der Mönche sind leidenschaftslos geworden, ohne Gier und Verlangen, denn das Weib ist ihnen fremd. So gehört der Athos nur geographisch zu Europa, in Wirklichkeit ist er echtestes Asien.

Der Eulenspiegel von Münster

Gegenüber dem westlichen alten lindenbestandenen Stadtwall der Bischofsstadt Münster, da, wo der zierliche Aasfluß aus den Mecklenbecker Wiesengründen in die Stadt eintritt, gelangt man über eine Holzbrücke durch eine Torbaute mit der Inschrift: „in minimis natura maxima" in den Zoologischen Garten, der auch heute noch der Stolz des Münsteraners ist.

Hier ist historischer Boden. Denn hier lebte und wirkte jahrzehntelang der schlechte Theologe, aber gute Naturforscher Professor Landois. Er war der sorgsame Hausvater des Tiergartens. Alltäglich sah man ihn in seinem alten Priesterrock und seinem abgeschabten Zylinder, stets mit seiner langen Pfeife im Mund, von einem Tierkäfig zum andern wandern. Sein joviales, rundes Gesicht mit den listig blickenden Aeuglein ließ sofort erkennen, daß ihm der Schalk im Nacken saß und er als lachender Philosoph in die Welt schaute. Er war ein echt westfälisches Original, dessen derber, die Zeitgenossen geißelnder Humor selbst die frommen Münsteraner vergessen ließ, daß er eifrigst die Theorie vertrat, der Mensch stamme vom Affen ab.

Unter seiner sachverständigen Leitung entwickelte sich der Zoologische Garten in Münster bald zu einer Sehenswürdigkeit, um die die westfälische Stadt von vielen anderen größeren Städten beneidet wurde. An einem stillen Weiher in dem Garten erbaute er sich die nach einem westfälischen Raubritter benannte Tuckesburg, wo er mit seiner alten, schon recht bejahrten Haushälterin, die mit ihrem Holzbein für die Kinder wie eine leibhaftige Hexe aus dem Märchen erschien, hauste, zechte, und seine drolligen Geschichten in westfälischer Mundart schrieb. In der Burg war ein berühmtes Museum, in dem die abenteuerlichsten, teils wirklichen, teils von Professor Landois geschaffenen Wunder der Natur zu sehen waren. Am Burgturm hingen drei Käfige, in denen alte Pferdeknochen moderten. Dies hatte seine besondere Bewandtnis. Als nämlich die Münsteraner den schönen gotischen Turm der Lambertikirche in den 90er Jahren neu wieder aufgebaut hatten, hielten sie es für unwürdig, daß die uralten Käfige, in denen die Leiber der Wiedertäufer Jan van Leyden, Knipperdolling und eines dritten Glaubensgenossen, nach der Hinrichtung mit Feuer und Schwert auf dem Prinzipalmarkt als Schismatiker beigesetzt waren, wieder an den neuen Turm gehängt würden. Sie ließen daher neue anfertigen und versteckten die alten in einem Museum. Zur Erinnerung an dieses Schildastückchen hing Landois drei Käfige mit Pferdeknochen an seinem Turme der Tuckesburg auf, und bald brachten amerikanische Zeitungen die Nachricht, daß unerlaublicherweise die historischen Wiedertäuferkäfige in Münster im Zoologischen Garten aufgehängt seien.

Häufig sah man Landois in einem Bauerndogcart, den sein Hausdrache mit großem Federhut angetan und das Holzbein kokett auf den Bock gelegt, kutschierte, durch die Straßen Münsters fahren. Er selbst saß neben ihr, wie immer, mit Zylinder und langer Pfeife, einen Affen auf dem Schoß, während ein Bär, mehrere Hunde und sonstiges Getier dem Fahrzeug folgten.

Wenn aber die Zeit der Frostnacht nahte, dann hielt unter Landois Präsidium der Theaterverein vom Münster seine lustigen nächtlichen Gelage in dem Saal des Zoologischen Gartens. Alle Jahre wurde ein Theaterstück in westfälischer Mundart aufgeführt, wobei auch die weiblichen Rollen von männlichen Personen gespielt wurden. Weit über die Grenzen Westfalens waren diese geistreichen, der Zeitgeschichte meist angepaßten Komödien berühmt, und als zur Zeit des Generals Boulanger Madame Limousin — die damalige Geliebte des französischen Putschgenerals — aufgeführt wurde, bei der Schuster Marcus die weibliche Hauptrolle spielte, waren die Zeitungen voll von begeisterten Kritiken und die Amateur-Theatergruppe konnte auf Einladung ein längeres Gastspiel in Holland absolvieren. Bei diesen Zechgelagen ging es hoch her, und als eines Tages der alte Bär aus dem Zoologischen Garten nächtlicherweise aus seinem Käfig verschwunden war, erzählte man sich, daß er als Bärenschinken im Wagen der Zechkumpanen des fidelen Professors ein würdiges Ende gefunden habe.

Als Anhänger der Darwinschen Lehre und einer materialistischen Weltanschauung lag er mit der Kirche in Fehde. Doch wußte er immer durch seine drolligen Einfälle der Kritik die Schärfe zu nehmen. So begegnete er eines Tages auf der Promenade dem Abt des Kapuzinerklosters, der mit nackten Füßen, nur mit Sandalen bekleidet, durch den tiefen Schnee watete. Landois sah den hohen geistlichen Herrn an und sagte: „Paterken, Paterken, wenn't nu aber kenen Himmel giewt". Als es dann aber auch mit seinem fidelen Leben zu Ende ging, machte er nach seinem Grundsatz „Lustig gelebt und selig gestorben, hat dem Teufel das Handwerk verdorben", seinen Frieden mit der Kirche. So lebt Landois auch heute noch im Münster Lande fort als eines der Originale, die durch ihr drolliges Tun und Treiben vielen ein bißchen Freude in das graue Alltagdasein gebracht haben.

Der neue „Meyer"

Die Welt steht nicht still, das Leben rastet nicht; die Kultur der Vorkriegszeit ist fast restlos zusammengebrochen. Neues mußte und muß noch aufgebaut werden. Da ist es selbstverständlich, daß ein modernes Lexikon als Zusammenfassung alles Wissens, aller Erfahrung, aller Tatsachen diese allgemeine Richtung ausdrücken muß. So ist auch „Meyers Lexikon" in 12 Bänden gegenüber der letzten Vorkriegsausgabe ein vollständiger Neubau. Aber selten waren in einem Band so viele ganz neue Bausteine zu verwenden, wie im soeben erschienenen elften, der von „Seefeld" bis „Traun" reicht. So bringt er an neuen Länderartikeln z. B. „Slowakei", „Südslawien", „Thüringen", als neuer Staat; „Südtirol", „Siebenbürger Sachsen" deuten schmerzliche Minderheitsprobleme an, Swaraj indische Sorgen Englands. Von neuen Politikern treten z. B. auf Severing, Stegerwald, Streeruwitz, Stresemann, der Chinese Sun Yatsen, der Rumäne Titulescu usw., von Kriegsmännern Graf Spee, der Sieger von Coronel, Sturdee, der Sieger bei den Falklandinseln, Herm. v. Stein, der erste Generalquartiermeister im Weltkrieg, dessen Geschichte Herm. Stegemann schrieb. Osw. Spengler leitet zur Literatur über, in der u. a. Sohrney, Heinr. Spiero, Herm. Stehr, Otto Stößl, Frank Thieß, Ernst Toller, der Franzose André Thérive, der Ire Synge, der Amerikaner Sinclair, der Niederländer Timmermans zeigen, daß die Wichtigsten gewissenhaft gebracht werden. Die Probleme der modernen Musik sind durch Namen wie Strawinsky, Kurt Thomas, Theremin, Toscanini aufgeworfen, Sterne des Theaters treten auf mit Slezak, Tairow, Thomas, den Thimigs, die bildende Kunst wird vertreten durch Steiner-Prag, Steinlen, Walter Tiemann u. a. Der schwedische Bischof Söderblom fehlt nicht, auch nicht die Reisenden Franz Seiner und Albert Tafel. Die Artikel Serumdiagnostik und -therapie, Strahlenbehandlung, Sexualreform, Tierpsychologie, Stenographie bringen durchaus den Stand der gegenwärtigen Forschung, und unmittelbar ins Bereich moderner Körperkultur führt der Artikel Sport, wo 4 Tafeln mit 47 Bildern die verschiedensten Sportarten zeigen, während 26 Abbildungen den Tanz illustrieren, vom ägyptischen Kulttanz bis zum modernen Kunsttanz, die Duncan, Impekoven, Laban und viele andere eingeschlossen. In Technik und Chemie, die diesmal besonders stark vertreten sind, lassen Artikel wie Seife, Silber, Sprengstoffe, Stereochemie, Tabak, Tee, Teer, Tinte, Titan, in der Physik Strahlung, Thermometer die Vielseitigkeit und Gründlichkeit des Werkes erkennen. Die Wichtigkeit der Textilindustrie bekunden die reich illustrierten neuen Beilagen Stickmaschinen, mechanische Spinnerei, die duftig wirkenden Spitzentafeln, die farbenprächtigen Teppiche. Auch Städtebau, Städtereinigung, Straßenbau, Theaterbau sind ausführlich behandelt und ihrer Bedeutung entsprechend mit vielen Bildern erläutert, ebenso Talsperren, Sicherheits- und Transportversicherungen. Als besonders gelungene Farbentafeln seien noch Steppen- und Wüstenpflanzen, Stubenvögel und Steinobst genannt. Immer von neuem hervorgehoben zu werden verdienen die farbigen Karten und Stadtpläne in ihrer sorgfältigen Zeichnung, klaren Uebersichtlichkeit und angenehmen Farbengebung. So wird auch dieser Band, wie die Reihe seiner Vorgänger kaum eine ruhige Stunde auf dem Bücherbrett haben, und wir erwarten den nächsten, der das Werk beschließen soll, mit Ungeduld und Zuversicht.

Stimme im Dunkeln

Von **Richard Dehmel.**

Es klagt im Dunkeln irgendwo.
Ich möchte wissen, was es ist.
Der Wind klagt wohl die Nacht an.

Der Wind klagt aber nicht so nah.
Der Wind klagt immer in der Nacht.
In meinen Ohren klagt mein Blut,
mein Blut wohl.

Mein Blut klagt aber nicht so fremd.
Mein Blut ist ruhig wie die Nacht.
Ich glaub, ein Herz klagt irgendwo.

Seltsame Künstlereinfälle

Von **Hans Christian Wendegardt.**

Wenn in folgendem ein kleiner Streifzug durch die bildende Kunst früherer Jahrhunderte unter einem etwas ungewöhnlichen Aspekt unternommen wird, den man leicht als eine Pedanterie deuten könnte, so sei von vornherein gesagt, daß eine Kritik keineswegs beabsichtigt sei, daß nur die Seltsamkeit an sich den Verfasser verlockt habe, einige Beispiele zu sammeln, die davon zeugen sollen, wie frei, wie naiv und ohne Rücksicht auf Chronologie oder historische Ueberlieferung die Künstler früherer Zeiten in der bildlichen Darstellung ihrer Stoffe vorgingen.

Es sollen der Freiheit und der schöpferischen Phantasie des Künstlers gewiß niemals Grenzen gezogen werden, aber wunderlich mutet es dennoch an, das Paradies auf Bildern von Mauern und Türmen umgeben, Abraham mit einem römischen Brustharnisch und einer skythischen Streitaxt bewaffnet zu sehen. Auch ist es zweifelhaft, ob die Schreiber des hohen Rates zu Jerusalem Brillen auf den Nasen trugen und Registranden vor sich auf den Tischen liegen hatten.

Den Heiland und seine Jünger sieht man vielfach mit bloßen Füßen abgebildet, obgleich das Barfußgehen bei den Juden nicht üblich war.

Eine Darstellung der zehn klugen Jungfrauen zeigt den Bräutigam, wie er den Frauen als spanischer Grande gekleidet, das Schwert an der Seite, entgegenkommt.

Statt des Osterlamms haben viele Maler den Speisenden einen Fisch, einen Schinken oder sogar eine Wurst auf die Schüssel gelegt.

Dem zum Kreuz schreitenden Christus gesellt ein Maler einen ihn auf den Tod vorbereitenden Kapuziner bei, und auf dem Schloß zu Anjou in Frankreich befindet sich eine Tapete, auf der ein Mönch dem am Kreuz hängenden Christus ein Kruzifix vorhält.

Eine andere Tapete in dem gleichen Schloß stellt die schöne Judith dar, die, nachdem sie Holofernes erschlagen hatte, Gott dankend zu den Füßen eines Kruzifixes und vor dem Bilde der Jungfrau Maria kniet.

Zu Zerbst soll es ein Gemälde geben, auf dem Satan den aus seinem Grabe auferstehenden Christus mit einer Kartaune bedroht, und auf einem Gemälde zu Bordeaux sitzt Christus bei seiner Himmelfahrt wie Ganymed auf einem Adler.

Der Evangelist Lukas ist nicht selten mit einer Tonsur auf dem Kopf dargestellt worden, und Gott Vater muß es sich gefallen lassen, als alter Mann mit runzligem Gesicht und weißgrauem Bart zu gelten.

Auf einem Bilde von den Heiligen drei Königen ist der König der Mohren mit Wappenkleid, Waffenschurz und Schwert dargestellt.

In der St. Peterskirche zu Aschaffenburg hat an einem Altar ein Bildhauer einem der Heiligen drei Könige eine Sparbüchse in die Hand gegeben, in die das Kind einen Groschen steckt.

Auf einem Gemälde in der St. Kilianskirche zu Würzburg steht Johannes mit einem Gebetbuch unter dem Kreuz des Heilands. Und auf einem Bild, das ehemals auf dem Nürnberger Rathaus hing, prangt König Ahasverus, auf dem Throne sitzend, mit dem Orden des goldenen Vlieses, der erst im Jahre 1429 gegründet wurde.

Als Sultanin gekleidet, ein Bologneserhündchen auf dem Arm, steht Madame Noah auf einem Bild in der Domkirche zu Augsburg, auf dem sich auch die Darstellung eines Papageis befindet, der in den Klauen ein Papier mit folgendem Spruch hält:

Gloria in excelsis Deo.
Deus omnia videt.
O mein Gott! Dio mio!
Miserere mei, Deus!
Santa Maria ora pro nobis.

Pax vobis, Allegramente.
Patron, Patron, hast mir lieb?
Pater Marco! Viva la Cella!
Wer da? Wer da? Türken! Türken!
Memento mori.
Rara avis in Terra.

Ob wohl die Familie Noah dem Vogel dieses Sprüchlein beigebracht hat?

Aus unserem Raritätenkasten

Ein Siebentel aller Sterbefälle auf der Erde ist auf Lungenerkrankungen zurückzuführen.

*

Seit dem Jahre 390 v. Chr. ist Rom über vierzigmal von Feinden zerstört worden.

*

Aus dem Steinkohlenteer werden gegen 70 verschiedene Produkte gewonnen.

*

Der reichste Mann der Antique war nicht Krösus sondern der Kaiser Augustus, der zufolge dem Marmor Aucyranum über 4 Milliarden Sesterzen besaß, das sind etwa 760 Milliarden nach deutschem Gelde.

*

Vitamine sind ihrer Zusammensetzung nach zwar noch unbekannte Stoffe, deren Fehlen in unsere Nahrung aber gewisse Krankheiten hervorrufen. Durch geeignete Auswahlnahrung ist man vier Vitaminen auf die Spur gekommen, die man mit den Buchstaben A, B, C, D bezeichnet. Das Fehlen des Vitamis D ruft Rachitis hervor, des Vitamins C den Storbut, des Vitamis B die Beri-Beri-Krankheit, eine in den Tropen auftretende Nervenlähmung. Das Vitamin A ist eine Art Mischung von B, C und D; es ist vor allem in der Milch enthalten. In neuester Zeit glaubt man das antirachitische Vitamin D in Gestalt des Ozons gefunden zu haben.

*

Eine Stadt, die den kurzen Namen „Y" trägt, liegt in der chinesischen Provinz Petschil, südwestlich von Peking. Der Buchstabe „A" ist sowohl eine Stadt in Schweden, wie auch der Name eines Flusses in Frankreich, ein Nebenfluß des Beuvron. Sogar „U" ist vertreten, und zwar als eine Landschaft auf der Karolinen-Insel Ponape und als ein Bezirk in Tibet mit der Stadt Lhasa.

*

In Japan werden alle Toilettenmittel (Puder, Lippenstift usw.) hoch besteuert, um einesteils die Frau zur Natürlichkeit zu erziehen, anderenteils, um das Staatssäckel zu füllen.

Besuch aus Amerika. Heute morgen besuchte unsere Redaktion Herr Dr. Louis R. Patmont aus Santa Rosa in Kalifornien. Dr. Patmont ist ein Lodzer Kind. Vor 26 Jahren war er in Johann Petersilges Druckerei tätig. Seine Eltern wohnten Nowa-Straße 6. Allerdings hießen diese Patuschke. Den Namen Patmont hat unser Landsmann erst in Amerika angenommen. Dr. Patmont ist Prediger. Heute abend um ½8 Uhr wird er in der Baptistenkirche in der Nawrot-Straße 27 predigen. Dr. Patmont-Patuschke wird über seine Polenreise in den nachfolgenden amerikanischen Blättern berichten: „Christian Standard", „Oakland Tribune" und „What' On The Air".

h. b. **Dramatischer Abend des Ev.-luth. Jugendbundes zu St. Trinitatis.** Gestern veranstaltete der ev.-luth. Jugendbund zu St. Trinitatis einen dramatischen Abend zugunsten des evangelischen Waisenhauses. Die großen Vorbereitungen, die von der Jugend getroffen wurden, bleiben nicht unbelohnt, denn der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz von Gästen besetzt. Das Programm wurde durch Gesangvortrag des Jugendbundchors unter der Leitung des Herrn Eugen Hoch eingeleitet, worauf der Leiter des Jugendbundes die Erschienenen begrüßte und seine Freude darüber aussprach, daß den Waisen durch die Unterstützung der lieben Gäste um ein kleines geholfen werden könne und so der Zweck der Veranstaltung erfüllt sei. Weiterhin spielte die Kapelle, die gleichfalls unter der Leitung des Herrn Hoch steht, dann folgte die Aufführung des 4aktigen Dramas von Thilo Schmidt „Wenn du noch eine Mutter hast". Die Mitwirkenden unter der Regie von B. Bartel, der ebenfalls mitspielte und in seiner Rolle hervorragte, waren bemüht, ihr Bestes zu leisten, und ernteten bei den dankbaren Zuhörern herzlichen Beifall. Zwischen dem 3. und 4. Akt sprach Herr Pastor Schedler, der auf die Handlung in diesem Bühnenstück hinwies und einen Vergleich mit dem Leben zog, in dem es auch oft zu solchen Fällen kommt, da sich zwischen den Eltern und den Kindern eine Entfremdung einstellt, wodurch das Kind meistenteils in Unglück gerät, da es keinen liebevollen Berater zur Seite hat und bald dem Bösen anheimfällt. Nach der Vorstellung ging man froh und freudig nach Hause und war befriedigt, einen Abend angenehm verbracht und einem wohltätigen Zweck gedient zu haben.

B. **Künstlerredoute.** In den Sälen der Philharmonie fand am Sonnabend die angekündigte Redoute der Schauspieler der Kammerbühne statt. So waren auch die Räume von einer lustigen Gesellschaft angefüllt. Die Künstler sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Tänzerin Frl. Hryniewiecka und Frl. Buczynska. Für die geschmackvollste Frisur bzw. Kopfschmuck erhielten die Damen Weinberg, Wachowicz und Meyer Preise. Eine Jazzkapelle spielte bis zum späten Morgen zum Tanze. Der Reingewinn dürfte den erschütterten Finanzen der Kammerbühne wieder etwas aufhelfen.

* * *

B. Zugunsten der jüdischen Asyle wurde am Sonnabend in der „Daza" in der Narutowiczstraße ein Gesellschaftsabend veranstaltet, zu dem die beste jüdische Gesellschaft erschienen war. Auch diese Veranstaltung war gut besucht.

p. **Die neue Berufungskommission für die Einkommensteuer.** Vorgestern beschäftigte die Finanzkammer die Liste der neugewählten Mitglieder der Berufungskommission für die Einkommensteuer. In diese Kommission, deren Kadenz bekanntlich drei Jahre dauert, wurden berufen: Vorsitzender Leon Towarnicki, dessen Vertreter der Leiter der 2. Abteilung der Finanzkammer Josef Sidorski, von amtswegen die Beamten des Finanzamts Bronislaw Suchorzewski. Josef Slawski, Czeslaw Sylka, als dessen Vertreter Josef Wieczorek, Andrzej Brzecki, Adam Starniewski. Von seiten der der Bürgerschaft: Karl Wilhelm von Scheibler, Eduard Babiacki und Kasimir Roszak, als dessen Vertreter Wilhelm Wohl, Salomon Altman und Chajm Kadysch. Von seiten der Wojewodschaftsbehörde: Hilary Malachowski, Ludwik Piekarski und Bertold Dobranz, als dessen Vertreter Stachlewski, Sobolewski, Majewski und Kazimierski.

B. **19 Millionen Erwerbslosenunterstützung.** Das Finanzministerium hat an den Arbeitslosenfonds 19 Millionen Zl. ausgezahlt, so daß weitere Mittel vorhanden sind, den Arbeitslosen Unterstützungen auszuzahlen.

d. **Raubüberfall.** Gestern abend wurde in der Nähe des Hauses Alexandrowska 10 der 68 Jahre alte Icek Moloch von einem Mann überfallen, der ihn mit einem Eisenstab bedrohte und die Herausgabe des Geldes forderte. Als Moloch um Hilfe zu rufen begann, versetzte der Unbekannte seinem Opfer einen Hieb und ergriff die Flucht. Er wollte in den Torweg des Hauses Zgierska 114 einbiegen, als der 25 Jahre alte Jakob Loter ihn erblickte; begriff sofort, worum es sich handele und versuchte, den Fliehenden aufzuhalten. Dieser verletzte Loter gleichfalls durch einen Hieb mit dem Eisenstab und entkam. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

× **Risse an einer Hausmauer.** Vor kurzer Zeit bemerkte man in der Frontmauer des Hauses Petrikauer Straße 62 Risse. Das Haus wurde im vergangenen Jahre aufgefrischt und aufgestockt. Am Sonnabend zeigten sich nun wieder in der Höhe des ersten Stockwerkes 5 Zentimeter breite Risse. Man traf Vorsichtsmaßregeln, indem man Stutzen aufstellte. Die Bewohner blieben in ihren Wohnungen. Heute morgen sollte der Ing. Szper von der Bauabteilung des Magistrats eine Prüfung der beschädigten Mauer vornehmen.

p. **Ein Brand.** In dem der Firma J. Wojdyslawski gehörigen Hause an der Petrikauer Straße 189 brach am Sonnabend abend im Dachstuhl ein Brand aus. Nur dank dem raschen Eintreffen des 2. Löschzugs der Feuerwehr konnte der Brand rasch gelöscht werden. Nur ein kleiner Teil des Dachstuhls wurde vom Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein Dorf von einer Lawine verschüttet

21 Personen getötet

Mailand, 24. Februar.

Nach mehrtätigen Schneefällen in den Apenninen löste sich eine riesige Lawine, die 40 Bauernhütten verschüttete. Bisher sind 9 Leichen geborgen worden. 12 Personen, die wahrscheinlich ebenfalls nicht mehr leben, sind noch vergraben. Da das Dorf durch die Schneeverwehungen von der Welt abgeschnitten ist, ist nun die Hilfeleistung sehr erschwert. Die geretete Bevölkerung befindet sich in großer Not.

Schwerer Krankenhausbrand

Schwierige Rettung der Kranken.

(TU) **New York, 24. Februar.**

Das St. Josephs-Krankenhaus, (Rhode Island), ist einem schweren Brand zum Opfer gefallen. Das Feuer war so plötzlich ausgebrochen, daß es große Mühe machte, die Kranken zu retten. Sie mußten zum Teil in Decken eingewickelt und an Seilen aus den oberen Stockwerken auf die Straße heruntergelassen werden. Dieser Transport war besonders schwierig, weil es sich vielfach um Frauen handelte, die kurz vor der Entbindung standen. Es scheint immerhin gelungen zu sein, alle Kranken in Sicherheit zu bringen, ohne daß ein Todesopfer zu beklagen wäre.

4 Personen durch Explosion getötet. Bei einer Explosion in einem Maschinenschuppen der Pensylwania-Eisenbahn wurden 4 Personen getötet. Der Schuppen brannte vollständig nieder.

Von einer Sturzwelle ins Meer gerissen. In der Nähe von Teneriffa ereignete sich am Sonntag ein tragischer Unglücksfall. Drei junge Mädchen hatten das schöne Wetter benutzt, um sich an den Strand zu begeben und Muscheln zu sammeln. Beim Sammeln wurden sie plötzlich von einer Sturzwelle überrascht, die alle 3 Mädchen hinwegriß. Die Mädchen vermißte man erst in den Abendstunden und fand sie als Leichen an dem Strand getrieben.

Vormittags gepfändet — nachmittags das große Los gewonnen. In der 5. Klasse der 23. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel in der Ziehung am Mittwoch auf das Los 20 873 der 300 000 Mark-Gewinn. Der glückliche Gewinner ist ein Gastwirt aus der unmittelbaren Nähe Breslaus. Dem Günstling Fortunas kommt das Geld gerade zur rechten Zeit, denn ausgerechnet: am Mittwoch hatte der Gerichtsvollzieher eine Pfändung bei ihm vornehmen müssen. Jetzt wird ihm die Bezahlung der Schuld kein Kopfzerbrechen mehr bereiten.

d. **Messerstechereien.** Im Verlauf von Schlägereien wurden gestern nachstehende Personen erheblich verletzt: An dem Schießstand an dem Grundstück Rzgowska Straße 3 der 32 Jahre alte Zygmunt Matecki, Sienkiewiczstraße 8 der 32 Jahre alte Antoni Lewy, Henrykstraße 2; auf dem Hofe des Grundstücks Szopena 8 der 21 Jahre alte Ignacy Maginowski aus Bechcice; vor dem Hause Miedziana 91 die Miedziana 11 wohnhafte 30jährige Helene Rauch.

d. **Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.** In einer Wohnung im Hause Zgierska 113 stieß der ohne Aufsicht belassene 1½ Jahre alte Tadeusz Idczak einen Topf mit heißem Wasser um und verbrühte sich erheblich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

× **Selbstmordversuch.** Im Hofe des Hauses Nowomiejska 24 trank ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht Gift. Es ist dies die 17jährige Wladyslawa Kleszczynska aus Warschau, die nach Lodz gekommen war, um den Mann zu suchen, der ihr die Ehe versprochen hatte und aus Warschau abgereist war, ohne sein Wort einzulösen. Antoni Okrongowski wohnte bei den Eltern des Mädchens als Untermieter. In Lodz fand sie ihn, seit längerer Zeit verheiratet. Da das Mädchen von ihrem Eltern aus dem Hause gewiesen worden war, beschloß sie, zu sterben. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ sie nach der städtischen Krankensammelstelle bringen. Ihrem Leben droht keine Gefahr.

Vom Rundfunk

Rundfunkprogramm für Montag, den 24. Februar.

Warschau. 1411 M. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 20,30: „Argi", Operette von Ernest Steffan. 23,00—24,00: Tanzmusik.
Berlin. 418 M. 14,00: Heiteres von überall her. 16,30: Konzert. 19,05: Aus Opern.
Hamburg. 372 M. 20,15: Uebertragung von Flensburg: Konzert.
Köln. 227 M. 20,00: Abendmusik. 21,00: Brettl von gestern und heute.
Königswusterhausen. 1635 M. 16,30: Uebertragung von Berlin. 20,00: Unterhaltungsmusik. 20,45: Kammermusik.
Toulouse. 381 M. 20,30: Schallplattenkonzert. 22,45: Jazzmusik a. d. „Sion".
Mailand. 500,8 M. 20,30: Zeitzeichen. — Leichte Musik.
Belgrad. 430 M. 21,45: Tamburaschenkonzert. 22,30: Balalaikaorchesterkonzert.
Wien. 517 M. 20,05: Konzert. Danach: Abendkonzert.
Motala. 1348 M. 19,50: Russische Musik.

Interessantes aus Polen

Tagung von Vertretern der Selbstverwaltungen

In Warschau begann gestern eine Tagung von 210 Vertretern der Selbstverwaltungen. Den ersten Tag des Kongresses füllten Ansprachen des Innenministers Juzewski, des Warschauer Stadtpräsidenten Slominski, des Vorsitzenden des Verbandes der Landgemeinden und eines Vertreters der Selbstverwaltungsbeamten aus.

Kraftwagenzusammenstoß

d. Auf der Chaussee Kalisch—Turek unweit des Dorfes Plewna stießen gestern ein Lodzer Mietauto mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Mietauto wurde vollständig zertrümmert, das Lastauto schwer beschädigt. Die Insassen des Mietautos sind schwer verletzt worden. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurden sie nach einem Kalischer Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung ergab, daß die Schuld an dem Lenker des Lastkraftwagens, dem auf dem Gute Mankowice angestellten Wladyslaw Waturek, lag, der daraufhin verhaftet wurde.

B. **Warschau.** Raubmord. In Warschau wurde in der Sw. Jerska-Straße 6 der dort wohnhafte Antiquitätenhändler Mikolaj Laski ermordet. Als dessen Freund ihn besuchen wollte, fand er die Tür verschlossen, doch bemerkte er in der Wohnung einen fremden Mann, weshalb er Alarm schlug. Bevor man in die Wohnung eindringen konnte, war der Unbekannte verschwunden. Der Händler lag mit zerschmettertem Schädel am Boden. Viele wertvolle Antiquitäten wurden von dem Mörder gestohlen.

Vom Film

Der deutsche Exkaiser will nicht tonfilmen. An den ehemaligen deutschen Kaiser sind, wie amerikanische Blätter melden, in den letzten Wochen verschiedene englische und amerikanische Firmen herangetreten, um ihn für die Herstellung eines kürzeren Sprechfilmstreifens zu gewinnen. Exkaiser Wilhelm soll jedoch sämtliche Angebote abgelehnt haben, trotzdem ihm von einer Hollywooder Firma ein Honorar geboten worden sein soll, das zu den größten je von amerikanischen Filmfirmen gezahlten Gagen zu rechnen ist. Exkaiser Wilhelm soll über die Ablehnung hinaus betont haben, daß er Gegner des Tonfilms sei. Er hatte allerdings noch nie einen „Talkie" gesehen. Es war an einen kürzeren Sprechfilm in der Art der Filme gedacht, wie sie bereits mit Mussolini und Shaw hergestellt worden sind.

Rin-Tin-Tin geht in Pension. Der bekannte deutsche Schäferhund und Kinostar Rin-Tin-Tin wird, nachdem er in seinem zwölften Film die Hauptrolle gespielt hat, Los Angeles verlassen und in England seinen Ruhesitz nehmen. Rin-Tin-Tin ist zwölf Jahre alt und hat im Hinblick auf seine vollbrachten Leistungen wohl Anspruch auf einen ruhigen Lebensabend.

Letzte Nachrichten

Für eine deutsch-polnische Verständigung

Berlin, 24. Februar.

Die Lage zum Schutz der Menschenrechte nahm auf ihrer gestrigen Versammlung einstimmig eine Entschließung an, die sich für die Annahme des Liquidationsvertrags und für den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrags ausspricht.

Weitere Proteste gegen die Religionsverfolgungen in Rußland

Berlin, 24. Februar.

Gestern fand hier eine vom Lutherischen Religionsverband einberufene große Kundgebung gegen die Christenverfolgungen in Rußland statt, der u. a. der frühere Kronprinz Wilhelm, die Angehörigen des ehemaligen deutschen Kaiserhauses sowie der Bischof der griechisch-orthodoxen Kirche in Berlin in Begleitung von 40 anderen griechisch-orthodoxen Geistlichen beiwohnten.

Sofia, 24. Februar.

Die Synode der griechisch-orthodoxen Kirche in Bulgarien hat für den 9. März die Verrichtung von Gebeten um Abwendung der Religionsverfolgungen in der Sowjetunion beschlossen

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Ojciec".
Teatr Kameralny. — „Dzień Październikowy".
Teatr Popularny. — „Beczka złota".
Ararat. — „Um zu leben!".

Heute in den Kinos

Casino: Die eiserne Maske.
Capitol: Königin ohne Krone.
Grand-Kino: Schlaflose Nächte. — Tolle Nächte.
Luna: Vor dem Urteil.
Odeon: Der Liebling der Mannschaft.
Mimoza. — Fruchtbarkeit.
Palace: Das dumme Glück. Fürstin Uschka.
Przedwiosnie. — Die Stadt der Liebe (Quartier Latin).
Reduta: Zarewitsch.
Splendid: Der gefallene Engel.
Kino Spuldzielni. — „Am Pranger der Schande".
Oswiatowe: Der Graf Monte Christo.

Druck und Verlag:
„Libertas" Verlagsges. m. b. H. Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Die Propyläen-Weltgeschichte

Einladung zur Subskription

Die Propyläen-Weltgeschichte will **das** Weltbild geben, wie es sich dem **heutigen** Mensch darstellt, dessen Anschauung von Welt, Staat und Gesellschaft durch den Weltkrieg, die ungeahnte Entwicklung von Technik und Wirtschaft, die Verschiebung der Begriffe Raum und Zeit von Grund auf verändert worden ist. Der Herausgeber, der Leipziger Historiker Prof. **Walter Goetz** und 40 Mitarbeiter aus Deutschland und anderen Ländern machen nicht die Kriegsgeschichte und den politischen Streit zum Hauptthema. Mehr als je werden die großen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge aufgespürt. Ein einzigartiges zeitgenössisches Bildermaterial gibt ein umfassendes Bild von äußeren Umständen und Lebensbedingungen jeder Epoche.

Die Propyläen-Weltgeschichte umfaßt 10 Bände. Band VII: „Die französische Revolution, Napoleon und die Restauration" ist bereits erschienen und liegt für Interessenten im Buchvertrieb **„Libertas"**, Petrikauer 86, zur Einsicht aus. Die weiteren Bände werden in Abständen von 3—4 Monaten erscheinen. Da das Gesamtwerk also innerhalb einer Zeitspanne von 2—3 Jahren herauskommt, ist seine Anschaffung jedermann möglich.

Preis der prachtvoll gebundenen Einzelbände für Subskribenten:

In Ganzleinen M. 30.— In Halbleder M. 34.—

Nach Schluß der Subskription werden die Einzelbände M. 34.— und M, 38.— kosten

Prächtiges Geschenk! **Günstige Zahlungsbedingungen!**

Bestellungen auf die Propyläen-Weltgeschichte nimmt entgegen

„Libertas"-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Philharmonie **Philharmonie**

3. März

Der größte Ball des diesjährigen Karnevals, die

große Presseredoute

3. März

Philharmonie **Philharmonie**

Kirchengesangverein „Aeol" zu St. Johannis

Am Sonntag, dem 2. März d. J., im Saale des Gesangvereins „Eintracht", Senatorska 7,

zugunsten der Notleidenden der St. Johannis-Gemeinde

Großer Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Eintracht"

Außer den Gesang- und Musikvorträgen und der Aufführung des zweiaktigen Singspiels: **„Die Dorfprinzessin"** von Hermann Marcellus, Musik von Franz Abt, wird noch verschiedene andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein. Beginn 4 Uhr nachm. Eigenes reichhaltiges Büfett.

Billettvorverkauf in der Buchhandlung von R. Erdmann, Petrikauer Straße 107. 6003

Männergesangverein „Eintracht" Lodz

Sonnabend, d. 1. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Lokale, Senatorska-Straße 7, einen

Bunten Abend

mit sehr reichhaltigem Programm unter gefälliger Mitwirkung des **Lodzer Thalia-Vereins.** Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen dieser beiden Vereine sowie Freunde und Gönner werden ergebenst eingeladen.

6000 **Die Verwaltung.**

Kunst-Möbelfabrik

ROBERT SCHULTZ

vorm. W. THIEDE.

Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // **Telephon 142-65.**

Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.—**

Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais.

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich! 4781

Dr. med. SOMMER

umgezogen nach 6 Sierpnia (Benedykta 1). Telephon 220.26. Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe. Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4350

Ostdeutsche Monatshefte

Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva, Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.

Die Ostdeutschen Monatshefte

sind die wichtigsten Kulturträger des Ostens und bieten Belehrung und Unterhaltung in reichem Maße, vor allem sei auf die Sonderhefte hingewiesen.

Die Ostdeutschen Monatshefte

sind die Brücke vom Osten zum Reich, ein Spiegelbild deutschen Kunstschaffens und deutschen Volkslebens und gaben im 9. Jahrgang im Juli ihr 100. Heft heraus.

Die Ostdeutschen Monatshefte

bringen Aufsätze über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Skizzen, Gedichte, Bücherschau.

Die Ostdeutschen Monatshefte

zählen die besten Namen, die geistreichsten Köpfe, die gewandtesten Federn zu ihren Mitarbeitern.

Die Ostdeutschen Monatshefte

haben u. a. Sonderhefte über Polen, Galizien, Danzig, Bromberg, Posen, die Weichsel, Baltenhefte, Memel, Masuren und Ermland, über Finnland, Siebenbürgen, Südmark, Rußland und andere Länder herausgegeben, ein Zeichen des weiten Aktionsradius, der Verbreitung und des behandelten Stoffgebiets.

Die Ostdeutschen Monatshefte

sind billig. Sie kosten, mit zahlreichen Bildern versehen, das Heft nur RM. 1,25 oder man wende sich an den Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 65.

Probenummern und Prospekte kostenlos

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,** Spezielle Abteilung für Zahnersatz. Konsultation unentgeltlich. **Ermäßigte Preise laut Taxe.** 4539

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Harmonium

für Missionszwecke preiswert zu kaufen evtl. zu leihen gesucht. Gefl. Angebote an Missionshaus **„Pniel", Wulczanska 124.** 5091

Verein Deutschsprechender Katholiken

Aus Anlaß des 12jährigen Bestehens veranstaltet der Verein am Sonntag, d. 2. März, im Lokale des Kirchengesangvereins „Hieronymus", Petrikauer Straße 259, ein

Familienfest

mit reichhaltigem Programm und anschließendem Tanz, wozu alle p. t. Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen werden.

Beginn 4½ Uhr nachmittags. 6005

Dr.med.E.Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna, Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4481

